

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Franke, Magdeburg. Verlag von Bernhard Fathmann, Magdeburg. Druck von Franz Wegmann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127. (Eing. Sächsisches Postamt 1567.)

Gründerpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.30 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgebaltene Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 102.

Magdeburg, Mittwoch, den 3. Mai 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Maifeier in Magdeburg. Die Vorbereitungen.

„Arbeiter, rüffet zur Maifeier!“ Diese Mahnung, die in den letzten Wochen in der Presse und in Versammlungen an die Proletarier ergangen war, hatte die klassenbewusste Arbeiterschaft in Bewegung gebracht und überall, in den Fabriken, auf den Bauplätzen und den Versammlungen der Gewerkschaften wurden Mittel und Wege eronnen, die Feier des 1. Mai zu einer der Bedeutung des Jahres würdigen zu gestalten. Von dem Grundsatz ausgehend, daß nur die vollständige Arbeitsruhe die beste Mai-Demonstration ist, hatten die Berufe, die einestheils mit einem einflussvollen Unternehmertum zu rechnen haben, andernteils gewerkschaftlich so stark organisiert sind, daß sie dem Verlangen auf Arbeitsruhe auch den gehörigen Nachdruck geben konnten, die Arbeitsruhe beschlossen und es waren somit alle Vorbereitungen für eine außerordentlich zahlreiche Beteiligung an unserer Maifeier vorhanden. Rechtzeitig hatte auch unser Vertrauensmann das Programm bekannt gegeben, nach welchem für die feiernde Arbeiterschaft eine Frühversammlung im Dreikaiserbund, in der unser Vertreter im Reichstage, Genosse Pfannkuch, die Festrede übernommen hatte und darauf folgend ein Umzug mit Musik vom alten Markt nach dem eigentlichen Festlokal Luisenpark stattfinden sollte. Doch wider Erwarten wurde die polizeiliche Genehmigung zu diesem Umzuge — verweigert. Die Maidemonstranten mußten diesem Verbote Rechnung tragen; in den weiteren Vorbereitungen zu einer würdigen Feier ließen sie sich dadurch aber nicht stören. Wenn nun der Himmel noch ein Einsehen haben und im Interesse des Weltfeiertages ein freundliches Gesicht zeigen würde, so war die Gewähr gegeben, daß unsere Maifeier in jeder Beziehung gut ausfallen würde. Freilich waren die Aussichten betreffs der Witterung nicht die besten. Der April, dieser wetterwendische Herr, wollte uns am letzten Tage seiner Herrschaft noch einmal seine Macht fühlen lassen und wartete der ohnmächtigen Menschheit mit Regen und Sturm auf, daß sich Jung und Alt hinter den wärmenden Ofen verkroch; von einem Frühlingsahnen war nichts zu spüren.

Die Frühversammlung.

Der erste Tag im jungen Mai zog herauf und zeigte sich den festlich gekleideten Proletariern, die aus allen Stadtteilen herbeigekommen waren, um der Festversammlung im Dreikaiserbund beizuwohnen, von einer besseren Seite, als man von ihm noch tags zuvor erwartet hatte. War es ihm auch nicht möglich, das, was sein Vorgänger Böses angerichtet hatte, ganz wieder gut zu machen, so that er doch sein Möglichstes, um den guten Ruf, den er sich in den letzten zehn Jahren bei den für die Klassenforderungen des Proletariats demonstrierenden Arbeitern erworben hatte, zu erhalten.

Ein reges Leben entwickelte sich schon in den frühesten Morgenstunden in dem unteren Stadtteil, in welchem das Versammlungslokal liegt. Von allen Himmelsrichtungen, einzeln und in größeren Trupps, kam das arbeitende Volk, Männer und Frauen, in freudig erregter Stimmung herbei. Bald war das Versammlungslokal gefüllt und wurde polizeilich abgesperrt. Die ungezählten Mengen, die noch ankamen, füllten zunächst den geräumigen Hof und die sonst noch vorhandenen Restaurationsräume, als aber auch diese besetzt waren, die angrenzenden Straßenteile. Selbstverständlich hatte auch unsere Polizei sich für den ersten Mai vorbereitet und wir glauben behaupten zu können, prozentual stärker als die Arbeiterschaft Magdeburgs. In der neben dem Versammlungslokal liegenden Gekrüchten Restauration hatte die Polizei ihr Standquartier aufgeschlagen. Aber auch sonst wurde durch uniformierte und Kriminalschutzeute zu Fuß und per Rad, die sich auf dem Jakobikirchhof, in der Jakob- und Storchstraße aufhielten, die Scenerie belebt. Inzwischen hatte die Festversammlung begonnen. Genosse Vater ermahnte bei der Eröffnung die Parteigenossen, bei dem bevorstehenden Spaziergang nach dem Luisenpark unter allen Umständen Ruhe und Gelassenheit zu bewahren und den etwaigen Anordnungen der Behörde unweigerlich Folge zu geben. Sollte sich jemand durch Maßnahmen der Beamten beeinträchtigt fühlen, so möge er das bei ihm melden, er würde dann schon das weitere veranlassen. Dann nahm, nach vorgenommener Bureauwahl, Genosse Pfannkuch zur Festrede das Wort.

Der Vertreter unseres Wahlkreises im Reichstag schilderte in einstündiger Rede die Klassenforderungen des internationalen Proletariats, ihre Bedeutung für die gesamte Menschheit und vermittelte ausführlicher bei dem Bestreben unserer bürgerlichen Gegner, durch Eingehen auf sozialpolitische Forderungen unsere Reihen zu sprengen und einem Bruchteil der Arbeiter

die Ansicht einzulösen, wie wenn ihr Wohl und Wehe in den Händen bürgerlicher Sozialreformer gut aufgehoben sei. Das habe sich besonders deutlich in der letzten Woche im Reichstag bei Beratung der Arbeitskammer-Anträge des Centrums und der Nationalliberalen gezeigt, bei der dem großmächtigen Herrn von Stumm von großkapitalistischen Kollegen vorübergehend der Fehdehandschuh hingeworfen worden sei. Die Hoffnungen unserer Gegner würden aber zu Schanden werden. Die Reihen der klassenbewussten Arbeiterschaft ließen sich nicht trennen, so wenig wie ihre Forderungen durch die bürgerlichen Ideologen, durch Abrüstungskonferenzen und dergleichen erfüllt werden könnten. Das Proletariat könne sich nur selbst helfen und es werde sich helfen, sobald es erst in all seinen Gliedern aufgeklärt und fest geschlossen sei. Dann sei die Arbeiterschaft unüberwindlich und unwiderstehlich. Diesem Ziele ein Stückchen näher zu kommen sei u. a. die Aufgabe der Maidemonstration. (Brausender Beifall.)

Zum Luisenpark.

Nachdem die Versammlung mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen war, strömten die Besucher heraus, in der Meinung, daß die Polizei ihnen den Weg nach dem Luisenpark anweisen würde, wie es in früheren Jahren der Fall gewesen war. Doch nichts von alledem; jeder konnte gehen, wohin er wollte. Und so nahm denn der Zug aus eigener Wahl seinen Weg durch die Storchstraße, Jakobikirchplatz, Blauheißstraße, Große Steinerneißstraße nach dem Breitenweg zu. Der Breitenweg wurde verfolgt bis zur Großen Mungstraße, dann durch diese zur Kaiserstraße, Wilhelmstraße nach dem Luisenpark. Alles ging selbstredend in schönster Ruhe und Ordnung vor sich und das Massenaufgebot von Polizei-Mannschaften hatte keine Gelegenheit, ordnend einzugreifen. Und dies würde auch nicht nötig gewesen sein, wenn der geplante Aufzug gestattet worden wäre. Das hat die gestrige musterhafte Ordnung des Zuges, dem sich mindestens 2000 Männer und Frauen des kampferprobten Proletariats, das sich durch nichts aus seiner Ruhe bringen lassen wird, bewiesen. Ruhig und ernst gingen die Demonstranten ihres Weges, kaum darauf achtend, daß sich im Zuge mindestens 250 uniformierte und Kriminalschutzeute befanden. Der Polizeipräsident Kessler, der den Zug vom Versammlungslokal aus begleitete und beobachtete, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß man mit den Sozialdemokraten am besten fertig wird, wenn man ihre Pläne nicht durch polizeiliche Anordnungen beeinflusst oder gänzlich verhindert. Wir wollen uns für heute nicht in Vermutungen ergehen, welche Umstände diesen Umchwung in den Ansichten der Behörde herbeigeführt haben. Vielleicht, daß der neue Oberpräsident Herr von Bötticher beschwichtigende Rathschläge erteilt hat, möglich auch, daß die unangenehme Kritik an der „Politik der kleinen Nabelstiche“ nicht ganz nutzlos gewesen ist; sei dem wie ihm wolle. Wir begrüßen diese Veränderung und geben uns der Erwartung hin, daß der Vertrauensmann unseres Wahlkreises im nächsten Jahre die Genehmigung zu einem Umzuge mit Musik erhalten wird. Daß das demonstrierende klassenbewusste Proletariat musterhafte Ordnung halten wird, mindestens so, wie sie Militär- und sonstige Vereine bei Umzügen bewahren, dafür garantieren wir schon heute! Die Sozialdemokratie würde auch hierin, wie schon so oft bei anderen Gelegenheiten, den Beweis erbringen, daß sie die eigentliche Ordnungspartei ist.

Doch zurück zu dem Zuge der Maidemonstranten. Ohne die geringste Störung erreichte derselbe den Luisenpark. Am Eingang saßte die Polizeimannschaft Posten und ließ den langen Zug frohwegender Männer und Frauen an sich vorbeiziehen. Als der Zug endlich das Portal des Luisenpark passiert hatte und die Polizeimannschaft zum Rapport Aufstellung nahm, da erst boten die langen Reihen der zu zwei Gliedern aufgestellten Schutzmänner einen ungefähren Ueberblick. Unsere vorherige Schätzung wurde durch eine Zählung bestätigt; es waren ca. 250 Polizeibeamte (wir rechnen selbstverständlich die Inspektoren, Kommissare und die „Geheimen“ auch dazu) aufgebildet. Hierunter sollen sich sogar Beamte befinden haben, die in der vorhergegangenen Nacht im Dienst waren. Ob ein solches Aufgebot notwendig war, mögen diejenigen beantworten, die die Demonstration gesehen haben; sie werden bei objektiver Beurteilung zu einer Berneuerung der Frage kommen. Um Verkehrs-Hindernisse zu verhindern, war es nach unserer Meinung nicht nötig, und daß Ausbreitungen bei unserer Maifeier nicht vorkommen, davon sollte man bei den Beobachtungen, die die Behörde im Laufe der neun Jahre anzustellen Gelegenheit hatte, von vornherein überzeugt sein.

Im Luisenpark.

Im Luisenpark entwickelte sich bald ein reges Treiben. Infolge der kühlen Witterung hatte die Mehrzahl der Festteilnehmer anfangs im Saale, auf den Gallerien und den Nebenräumen Platz genommen. Hier wechselten Instrumental- und Gesangsvorträge des freien Orchestervereins und der Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes mit einander ab.

Doch auch im Garten wurde es recht belebt und überall, wo durch den trüben Himmel ein Sonnenstrahl ein Bläzcher erwärmte, hatten sich Arbeiterfamilien niedergelassen, um im Freien, im Angesicht des jungen Grün bei Gesang, Spiel und anregendem Gespräch den ersten Maientag froh und heiter zu verleben; und selbst ein hin und wieder eintretender Regenschauer vermochte diese fröhliche Stimmung nicht zu verbannen.

Am nachmittag stellten sich auch hunderte von Frauen mit den Kindern ein, so daß stundenlang über 5000 Personen im Luisenpark versammelt waren.

Um sechs Uhr schloß das Konzert und langsam begannen die Massen in die verschiedenen Bezirke zurückzuströmen, um nach einer kurzen Erholung für die Versammlungen bereit zu sein.

Die Abend-Versammlungen.

Die vier, in der Herbst Bierhalle (Sudenburg), Friedrichslust (Buckau), Weißer Hirsch (Neue Neustadt), Krone (Alte Neustadt) abgehaltenen Versammlungen waren sämtlich überfüllt und von einem vortrefflichen Geist getragen. Die verschiedenen Arbeiter-Gesangsvereine eröffneten und schlossen mit stimmungsvollen Vorträgen den Abend. Die vier Referenten, die Genossen Haupt, Gärtner, Fabian und Bartels, entledigten sich unter gespannter Aufmerksamkeit des gewaltigen Auditoriums ihrer Aufgabe und jubelnd erlangen zum Schluß die Hochrufe auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie in die Nacht hinaus.

Damit hatte die offizielle Maifeier ihr Ende erreicht. Aus den Versammlungslokalen strömten die Proletariarmassen ihren Heimstätten zu, um nach ihrer wirkungsvollen Demonstration Kräfte zu sammeln für den morgigen Tag, für die Frohnde im Dienste des Kapitals. Und ein jeder trug den festen Vorsatz mit hinweg, das Seine bis zur Erschöpfung beizutragen zu dem Zweck, die Klassenforderungen des Proletariats der Verwirklichung näher zu bringen.

Vorwärts geht der Marsch der internationalen Sozialdemokratie, unaufhaltbar vorwärts! —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Eine Wendung in Bezug auf die Kanalvorlage hat sich vollzogen. Die konservativen Parteien und die gegenwärtige Hälfte der Centripartei haben, so meldet die Dreisinnige Zeitung des Abg. Richter, mehr und mehr die Hoffnung aufgegeben, mit einer blanken Ablehnung der ganzen Vorlage durchdringen zu können. Sie wollen deshalb den Dortmund-Rheinkanal zugestehen, um desto entschiedener den Mittellandkanal zu bekämpfen. Der Dortmund-Rheinkanal für sich allein würde wesentlich nur die Bedeutung eines Ausfuhrkanals für Kohlen nach dem Rhein und nach Holland haben. Mit dem Mittellandkanal und der Preisgabe der Kanalverbindung nach der Weiser und nach der Elbe würde auch die Kanalisierung der Weiser bis Bremen scheitern. Für dieses sogenannte Kompromiß wird augenblicklich in parlamentarischen Kreisen sehr lebhaft agitiert.

Zum Zuckerkartell werden der Dreisinnigen Zeitung noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die im Kartell befindlichen Rohzuckerfabriken dürfen ihren Zucker entweder nur an das Ausland verkaufen oder im Inland an diejenigen Raffinerien, welche zum Kartell gehören. Die Rohzuckerfabriken müssen sich hierzu durch einen Revers gegen hohe Konventionalstrafe verpflichten. Die Raffinerien verkaufen ihren Zucker zu einem Preise, welcher mindestens für den Rohzucker 12,75 Mark pro Centner und dazu die Raffineriekosten übrig läßt. Von den 12,75 Mark pro Centner behalten die Raffinerien weiterhin 50 Pfennig für sich. Soweit der jeweilige Marktpreis transito unter 12,25 Mark bleibt, zahlen die Raffinerien den Unterschied an das Bureau des Kartellverbandes der Rohzuckerfabriken; letzterer verteilt den Betrag pro rata des Kontingents unter die einzelnen Fabriken. — Auch bei dieser Darstellung bleibt uns noch manches dunkel.

Wilhelm II. hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Telegramm geschickt, das in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

An den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Washington. Der kaiserliche Generalpostmeister hat mir soeben gemeldet, daß Eure Excellenz freundlichst Ihre Zustimmung zur Legung des deutschen Kabels an den Küsten der Vereinigten Staaten ertheilt

haben. Diese willkommene Nachricht wird einmütige Befriedigung und Freude im ganzen deutschen Reiche hervorrufen und ich danke Eurer Excellenz dafür aufs herzlichste. Möge das neue Kabel unsere beiden großen Nationen enger verbinden und Frieden, Wohlfahrt und Wohlwollen unter ihren Angehörigen fördern helfen. Wilhelm I. R.

Das Antwort-Telegramm des Präsidenten der Vereinigten Staaten lautet in der Uebersetzung:
Seiner kaiserlichen und königlichen Majestät Wilhelm II. Potsdam, Schluß. Ich habe mit Vergnügen Euer Majestät Telegramm über die Verbindung der beiden Länder durch ein direktes Kabel erhalten. Es gerührt mich zur aufrichtigen Befriedigung, der Legung dieses neuen Kabels an den Küsten der Vereinigten Staaten meine Zustimmung zu erteilen, umso mehr, als ich darin eine Gelegenheit erblicke, die hohe Aufgabe des internationalen Telegrafendienstes zu fördern, indem dadurch räumlich getrennte Nationen enger verbunden und ihre Angehörigen in innigere Beziehungen gebracht werden im Interesse des wechselseitigen Verkehrs und freundschaftlichen Wohlwollens. Daß das neue Kabel sich als weiteres Band zwischen den beiden Ländern bewähren möge, ist mein heißer Wunsch und meine Hoffnung. William Mc. Kinley.

Das Telegramm des Kaisers streift viel mehr als dasjenige William Mac Kinleys das Gebiet der Politik, jenes ist auch um mehrere Grade wärmer als dieses. Während der Kaiser von „unseren beiden großen Nationen“ spricht, welche das Kabel „enger“ verbinden soll, sieht der Präsident darin nur ein „weiteres Band“ zwischen den beiden Ländern, und während der Kaiser von dem neuen Kabel eine Förderung des Friedens, der Wohlfahrt und des Wohlwollens unter den Angehörigen der „beiden großen Nationen“ erwartet, spricht der Präsident nur von der hohen Aufgabe, „den internationalen Telegrafendienst zu fördern“.

Ueber das Arbeitsmaß der Postbeamten hat der Staatssekretär v. Hoddieski neue Bestimmungen erlassen. Danach soll die wöchentliche Arbeitsdauer bei Beamten, die in schwierigen Dienststellungen andauernd voll beschäftigt sind, bis auf 48 Stunden herabgehen, „ist der Dienst ganz leicht, wie z. B. bei den meisten Postämtern III“, so wird die Inanspruchnahme eines Zeitungsabonnements bis zu 60 Dienststunden als unbedenklich angesehen. Die wöchentliche Arbeitszeit der weiblichen Beamten soll 42—48 Stunden betragen. Bei den Unterbeamten hat, wenn die Leistungen besonders schwierig sind, bis auf 60 Dienststunden herabzugehen; bei weniger anstrengendem Dienst kann je nach dem Grade der Schwierigkeit bis zu 69 Dienststunden gegangen werden. Das Leistungsmaß der Landbriefträger soll besonders geregelt werden. Die Dienststunden dürfen nicht zu lang bemessen werden. Für die Sonntagsruhe soll der Grundsatz durchgeführt werden, daß jeder Beamte und Unterbeamte des Betriebes in einem Zeitraum von zwei Wochen mindestens für einen Sonntag, sei es für einen Tag oder für zwei halbe Tage, völlig vom Dienste zu befreien ist; soweit nach den Betriebsverhältnissen nicht öfter ganz freie Sonntage gewährt werden können, ist jeder Beamte und Unterbeamte ab und zu, etwa an jedem vierten Sonntage, gänzlich vom Dienste zu entbinden.“

Nach einer auf amtlichen Quellen beruhenden Statistik wurden im Jahre 1898 von 190 000 abgesetzten Loosen der preussischen Klassenlotterie 59 214 oder 31,17 Prozent an Kinder wohlhabender Personen, an kleine Beamte, Handwerker, kleine Grundbesitzer, Dienstboten und Arbeiter abgesetzt. Am häufigsten war dieser Prozentsatz in Westpreußen mit 36,28 Prozent, am geringsten in Hessen-Nassau mit 13,62 Prozent.

Ueber die Arbeitszeit in Getreidemöhlen bestimmt das neue Bundesratsverordnungs, daß in Getreidemöhlen den Schlägen und Lehrlingen innerhalb der auf den Beginn ihrer Arbeit folgenden vierundzwanzig Stunden eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden zu gewähren ist. Neben die Getreidemöhlen angeschlossen oder vorhängend mit Dampfkraft betriebene, so hat die ununterbrochene Ruhezeit mindestens zehn Stunden zu betragen. Die Verordnung tritt am 1. Juli in Kraft.

Die skandalösen Zustände auf den Gütern unserer „Herrschaften und Besitz“ werden neulich illustriert durch einen von der Korrespondenz des „Verbandes gegen agrarische Ueberschüsse“ mitgetheilten Bericht, den ein vommerischer Hintergutsbesitzer mit einem „Vorhänger“ abgeklippt hat auf einer Sitzung des „ca. 10 paar guter, kräftiger Bauern und 3 Bauern“. Hier einige Bemerkungen des „Vorhänger“:

„In 87 heißt es: „Ungeheures Vergehen, Unrecht oder ungesetzliche Veräußerung oder dergleichen Vergehen der Herrschaft den Herrn, dessen Erbenerben, auch der Vorhänger, Strafe des Tods angedroht bis zu drei Mark für jeden einzelnen Fall. Im Verordnungsheft steht die Bestimmung des § 3 des „Rechts“, die besagt: „Je nachdem der Antragssteller auf das rückständige Geld (der halbe Lohn nach dem Kammern bei dem Erlaß der Urtheile) und die Rückzahlung.“

§ 3. In allen Umständen ist das persönliche Urteil des Herrn allein maßgebend und richterliche Entscheidung ausgeschlossen.“

Dazu bemerkt die national-liberale National-Zeitung, und das soll viel heißen: „Diese letzten Bestimmungen werden den Arbeitenden offenbar rechtlos: der „Herr“ kann den Arbeiter — bei den höchsten bedauerlichen Umständen: ungeschädlichst strafen, höhere Arbeit, deren Bezahlung nur ihm, dem „Herrn“, zuzurechnen ist — jederzeit strafen, entlassen und ihn sogar die Hälfte seines wöchentlichen Lohnes verweigern. Ob Recht oder Unrecht — hier Entscheidung ist die höchste Instanz.“

Nachrichten aus dem Auslande.

Ueber das englisch-russische China-Abkommen nach der Freimaurerzeitung Lord Salisbury hat berichtet. Der Ministerpräsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses „bedauerliche“ Abkommen von ganzem Herzen zu werden. Ob die Friedenskonferenz eine Befriedigung der Beziehungen zwischen den beiden Nationen zu Folge haben werde, weiß er nicht, aber die Hoffnung, daß eine solche Befriedigung von einer Nation herabkömme, welche in Bezug auf ihre Mittel eine der mächtigsten Nationen der Erde ist, sei sicher ein gutes Omen für eine friedliche Zukunft.

In Spanien sind am Sonntag die Wahlen zum Senat für die konservative Regierung erklärlicherweise sehr günstig verlaufen und ihr eine Majorität von 40 Stimmen über die gesamte Opposition gesichert.

Auf den Philippinen scheint es nicht einmal zu einem Waffenstillstand zu kommen. Ein Telegramm des Generals Otis aus Manila meldet, daß die Vertreter der Aufständischen um Einstellung der Feindseligkeiten für 3 Wochen ersuchten, damit der Kongreß der Philippinen einberufen werden könne, um zu beschließen, ob der Krieg fortzusetzen oder Friedensbedingungen vorzuschlagen seien. Otis lehnte dies Gesuch ab, versprach aber volle Amnestie, wenn die Philippinen sich ergeben würden.

Parlamentarische Nachrichten.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Montag mit der zweiten Lesung des Antrages Camp, betreffend Maßnahmen gegen die „Leutenot“. Die Kommission, welcher der Antrag zur Vorberathung überwiesen worden war, hat in Form einer Resolution zwölf Vorschläge zur Abhilfe des Arbeitermangels auf dem Lande gemacht, welche größtenteils einen erzeaktionären Charakter tragen. Ueber die einzelnen Punkte des Kommissionsbeschlusses wurde gebondert debattiert und bereits 5 Punkte erledigt. Punkte 1 und 2 sind: Einführung der Konzeptionspflicht für das Gewerbe der Gefindemakler und Stellenvermittler, Verbot dieses Gewerbes im Umherziehen usw., Erziehung des Kontraktbruchs durch Verletzung der Verleitung dazu seitens der Arbeitgeber und Stellenvermittler sowie der Arbeitgeber, welche wesentlich kontraktbrüchige Arbeiter beschäftigen. Die Kommissionsbeschlüsse wurden noch durch die Annahme eines Antrags Szmulda verschärft, wonach auch Arbeits- und Dienstgenossen wegen Verleitung zum Kontraktbruch bestraft werden sollen. Punkt 3 der Kommissionsbeschlüsse verlangt größere Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bei Feststellung der Schulzeiten auf dem platten Lande (Halbtagsunterricht, Sommerschule, Ferienzeit) „unter voller Wahrung der Ziele des Volksschulunterrichts“. Gegen diesen Punkt stimmten auch die Nationalliberalen, nachdem ihr vom Abgeordneten Dr. Saitler befürworteter Antrag, statt „größere“ zu sagen „möglichste“ Berücksichtigung abgelehnt worden war. Punkt 4 und 5 der Kommissionsbeschlüsse (möglichste Verminderung von Beschäftigung von Arbeitern seitens der Staatsbetriebe während der Erntezeit, sowie überhaupt größere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Arbeiter bei den vom Staate auszuführenden Bauten; größere Rücksichtnahme beim Strafvollzug während der dringenden landwirtschaftlichen Arbeitszeiten, sowie die vermehrte Beschäftigung von Korrigenden und Strafgefangenen bei Meliorationsarbeiten) wurden nach kurzer Debatte angenommen. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt mit der Tagesordnung: Dritte Beratung der Vorlage betr. die Verpflichtung der Gemeinden der Provinz Sachsen zur Bullenhaltung, sowie Fortsetzung der zweiten Beratung des Antrages Camp.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages schlägt vor, die Wahl des konstanten Abg. v. Labell für Brandenburg zu beanstanden. Nach dem jetzt erschienenen Bericht der Kommission beträgt die Mehrheit für diesen 159 Stimmen. Auf Grund des von der Sozialdemokratie eingereichten Protestes hat die Kommission beschlossen, Beweis zu erheben über 15 Punkte. In Estlin soll der Antragssteller seine Arbeiter mit Entlassung bedroht haben für den Fall einer sozialdemokratischen Stimmabgabe. Ferner sind widerrechtlich Stimmen aus dem Wahlkreis gewiesen und ist dadurch die Öffentlichkeit der Wahl verletzt worden. Nach aus einer Reihe anderer Bezirke wird über solche Verletzung der Öffentlichkeit geflagt. Eine Berücksichtigung der Wahlfreiheit soll auf Gut Hinow und Semlin zurückzuführen haben in der Art, wie man die Wähler kontrolliert, von der Verteilung der Stimmzettel an bis zu ihrer Abgabe. Nach einer Anzahl kleiner Bezirke wird auch behauptet, daß in diesen die Stimmzettel bei der Stichwahl mitgeführt haben. Die Wahlprüfungskommission hat die Gültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Jakobstötter (Wirt) beantragt, weil, auch wenn alle erheblichen Punkte eines Wahlrechtes bei der Stichwahl festgestellt wären, doch die Stichwahl zwischen keinen anderen Kandidaten als Jakobstötter und dem Sozialdemokraten Schulz stattgefunden haben würde.

In der letzten Sitzung der Kommissions des Abgeordnetenhauses hat Herr von Riquel den Agraristen eine von diesen längst erwünschte Aufklärung gemacht. Er kam auf die zahlreichen Klagen der Bauern zu sprechen und erklärte, die großen Klagen hätten ungenügende Vorteile durch die Postleiste und Anspargervergütung. Er habe daher einen Antrag an den Bundesrat gerichtet, um diese Vergütung aufzuheben, ohne die Klagen allzusehr zu benachteiligen. Auf alle Fälle sollten die unbedeutenden Vorteile bei der Anspargervergütung die großen Klagen vor den Klagen einer Verhinderung hätten und dadurch die Verhinderung von fremden Gewerben veranlaßt würden, aufgehoben werden. Als eines der „Klein-Abschlagsmittel“.

In Abgeordnetenhaus werden in den nächsten zwei Wochen mit dem Budget zusammen, nämlich am Mittwoch, den 3. Mai, zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfs über die Bullenhaltung und zur zweiten Beratung des Gesetzes über die Aufhebung des Gesetzes, den 8. Mai, zur Beratung des Gesetzes über die Aufhebung des Gesetzes, den 12. Mai, zur Beratung von Revisionen und Wahlprüfungen.

Nachrichten aus Magdeburg.

Unsern Genossen Abg. Albert Schmidt ist nunmehr auf Grund seiner Selbstbeschuldigung von der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Verleumdung eines Mitgliedes des landesparlamentarischen Hauses gestellt worden. Wie wir unseren Lesern nicht mehr näher darzulegen haben, handelt es sich um den Fall der untern Genossen Müller über Jahre Gesangs ein-geschloß hat und am 13. Mai zur Revision vor dem Reichsgericht in Leipzig geht. Müller hatte zur Zeit, als der inkriminierte Artikel erschien, keine Schattens bereits niedergelagt; sein Name war nur aus Zeitungen auf dem Platte haben geblieben. Schmidt hat sich freiwillig dem Gericht als der wirkliche Täter gestellt, indem er der Wahrheit gemäß zur Sprache brachte, daß er aus Versehen die betreffende Notiz mit anderen Manuskripten zum Drucker gegeben habe. Um die Anklage nicht möglich zu machen, hat Schmidt sich die ihm zustehende Immunität während der Reichstagsession verweigert. Jetzt liegt, wie gesagt, die Anklage vor. Wie angenommen, wird der Staatsanwalt die Anklage Schmidts nicht geben lassen, soweit dadurch der verurteilte Müller entlastet wird, noch aber liegt er Schmidt die Anklage vor. Es fragt sich, ob sich die Richter der Anklage verschließen können, daß Müller der mit je hohen Offizern

berühmtesten Selbstbeschuldigung Schmidts und der von Schmidt gegebenen Darstellung der Sachlage die Unschuld des zu 4 Jahren verurteilten Genossen Müller klar zu Tage liegt. Jedenfalls beansprucht dieser Magdeburger Majestätsbeleidigungsprozeß allgemeines Interesse weit über unsere Parteigrenzen hinaus.

Wegen Teilnahme an der Waise sind nach einer bis 10 Uhr vormittags aufgenommenen Zählung von 28 Baugehäftigen 220 Mauer ausgesperrt worden. Die Unternehmer dürfen sich beglückwünschen, daß die Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen noch nicht Gehehkrast erlangt hat. Da sie 220 Arbeiter von der freiwilligen Arbeit zurückhalten, würde sie andernfalls die schwerste Strafe treffen.

Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. Diese neudeutsche Rechtsanschauung, die vor einigen Jahren in dem Hause ohne Inzucht verhandelt wurde, kam uns in das Gedächtnis beim Lesen des Berichtes über die Generalversammlung des Magdeburger Innungsanschlusses. In dieser Versammlung wurde auch über die Rabattwarengesellschaft debattiert. Der Innungsanschlus, der sich fälschlicherweise als „Vertreter des Handwerks“ ausgibt, hat das Wort gegen diese Gesellschaft verworfen und (wir zitieren die Magdeburgische Zeitung) seinen Mitgliedern geraten, in keinem Geschäft zu kaufen, wo solche Rabattmarken feilgeboten werden. Ein regelrechter Boykott, der auf eine Schädigung der betreffenden Geschäftsleute abzielt. Daß die Innung so frank und frei diesen Boykott beschließen und die Magdeburgische Zeitung diesen Beschluß öffentlich verkünden konnte, beweist uns, daß die Verfolgungen und Bestrafungen der Arbeiter vergessen sind, die wegen gleicher Vergehen (in der Form freilich bedeutend vorzichtiger) schon verfolgt und schwer bestraft worden sind. Oder sollte die Innung und Magdeburgische Zeitung nunmehr auch den Wert des Boykotts erkannt haben? Freilich in diesem Sinne haben die Arbeiter den Boykott nie inzieniert und ausgeführt. Wie hat es sich um wirtschaftliche Schädigungen oder Ermüdung materiellen Vorteils gehandelt, sondern um Anerkennung der Gleichberechtigung und gleichen Rechtes für alle. Daß der von der Innung gehandhabte Boykott die gleichen Ziele verfolgt, wird niemand behaupten wollen. Wir sind begierig auf die Folgen des Boykotts und seiner Empfehlung durch die hiesige Presse. Aber wenn Innung und Magdeburgische Zeitung auch unbehelligt bleiben für ihre „Beunruhigung“ einzelner Geschäftsleute, so möchten wir der Arbeitererschaft doch nicht empfehlen, in gleicher Weise den Boykott zu inzienieren. Die Volkstimme würde außer Stande sein, einen derartigen Beschluß der Öffentlichkeit zu unternehmen — in ihrem Strafregister liegen die Gründe.

Wir erhalten folgende Zuschrift: In der antisemitischen Partei machte sich seit Monaten eine Spaltung bemerkbar, die dem Eingeweihten nur zu bekannt, aber nach außen stets verleiert wurde. Die verlotterten Finanzverhältnisse, die mangelhaften Presseverhältnisse, sowie persönliche Rivalitäten, besser gesagt Rechtsabereiten, gaben hierzu Anlaß. Seitdem Herr Kreuz Magdeburg verlassen, geht die Partei aus Hand und Band. So scharf wir auch oft diesen Herrn zu bekämpfen hatten, das Zeugnis müssen wir ihm anstellen, daß er mit gleichem Geschick und Eifer sich der hiesigen Bewegung angenommen habe. In Herrn Kemmler glaubte die antisemitische Partei einen würdigen Nachfolger gefunden zu haben. Er wurde der Leiter der Bewegung; bei feillichen Gelegenheiten war ihm das Referat übertragen, wie er auch sonst in entscheidender Weise für die Partei wirkte, ungeachtet der materiellen Opfer. Herr Kemmler sah aber sehr bald ein, daß mit der Partei, wie sie gegenwärtig beschaffen, nicht gut auskommen ist. Ihm behagte weder die Organisation noch die Agitation, mit den von den Antisemitenführern beherrschten Parlamentarismus war er ganz und gar nicht zufrieden. Deshalb tauchte in ihm der Plan eines „allgemeinen Antisemitenbundes“ auf, den Herr Kemmler als den „einzigen möglichen Weg zur Rettung für die Gesamtpartei“ bezeichnete. Nach eingehender Beratung mit Bestimmungsgenossen wurde dieser Plan der Parteileitung vorgebracht, die ihn aber ablehnte. Herr Kemmler ließ sich aber dadurch von der Verfolgung seines Planes nicht abschrecken; er drang damit in die Öffentlichkeit, wodurch er den Groll der Parteileitung erweckt hatte — die nun im Verein mit Vertretern aus Magdeburg, der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt am 23. d. Mts. hier zu Gericht saß. Anwesend waren, wie wir schon kurz mittheilten, 49 Teilnehmer, darunter allein 28 aus Magdeburg. Herr Kemmler war geladen, seine Vorschläge zu vertreten, aber (vermutlich angewidert durch die antisemitische Hintertreppenspolitik) nicht erschienen. Und so entrichtete sich denn das Gericht über den „Einpänner“ Kemmler. Man warf ihm vor, „gegen die Disziplin verstoßen“ zu haben und erwartete, daß er von seinem Plane, einen allgemeinen Antisemitenbund zu gründen, Abstand nehmen und sich wieder in den Dienst zur Förderung und zum Ausbau der bisherigen Organisation stellen würde. Sollte diese Hoffnung sich nicht erfüllen, so werde er gemäß bereits gefaßten Beschlüssen der Parteileitung auf der Stelle aus der Parteileitung ausgeschlossen werden — „wer sich nicht fügt, fliegt“. Wir kennen Herrn Kemmler, sehr genau. Sein Unwille gegen die bisherige antisemitische Partei ist keine Laune, sondern die Folge wohlwogener Thatfachen und das Produkt persönlicher Erfahrungen. Daß Herr Kemmler sich seinen ehemaligen Freunden wieder anschließen sollte, bezweifel wir. Und mit ihm werden auch noch andere die an sich recht spärlichen Reihen der hiesigen Antisemiten verlassen. Daß der bisherigen Parteileitung und der Reichstagsfraktion ein Vertrauensvotum ausgestellt worden ist, thut an sich gar nichts zur Sache. Die Spaltung ist nunmehr offenkundig, kann selbst nach außen nicht mehr verleiert werden. —

Aus Burg erhalten wir die Nachricht, daß sich die dortige Zahlstelle des Vereins Deutscher Schuhmacher aufgelöst hat. Als Vertrauensmann ist seitens des Central-Vorstandes der Kollege Max Rathke, Untermainlagen 14, bestimmt. Ueber die Gründe dieser Auflösung werden wir in einer späteren Nummer Näheres berichten.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Angeklagt wegen schwerer Urkundenfälschung sowie wegen Untreue im Verein mit Unterschlagung ist der Böttchermmeister Wilhelm Kaiser hier selbst, geboren am 2. September 1839 zu Neuhaldensleben, einmal wegen Beleidigung mit 15 Mark vorbestraft. Der Angeklagte war seit zehn Jahren Nendant der Ortskrankenkasse für die im Böttchergewerbe beschäftigten Personen. Er war im Jahre 1896 in Geldverlegenheit geraten und ließ sich verleiten, nach und nach über 600 Mark Kassengelder in seinem Interesse zu verwenden und sich so der Untreue und Unterschlagung schuldig zu machen. Um bei der Jahresrevision 1896 seine That zu verdecken, nahm der Angeklagte das in seiner Verwahrung befindliche, für die Krankenkasse ausgestellte Sparassenbuch B 18 669 der hiesigen Sparkasse her und trug selbst den Betrag von 550 Mark als eingezahlt ein, fälschte auch den Namen der Kassenbeamten unter der Eintragung. Das also verfälschte Buch legte Kaiser nicht nur bei der Revision 1896, sondern auch bei der 1897 dem Stadtrat Jotisch als Belag vor. Ferner fälschte der Angeklagte sechs Quittungen mit dem Namen von Geschäftsleuten, die für die Krankenkasse geliefert hatten und nahm im Ausgabebuch auf die gefälschten Quittungen Bezug. Der Gesamtbetrag der Quittungen betrug 158,35 Mark. Später kam Kaiser wieder in bessere Verhältnisse, ersetzte die veruntreuten 540 Mark und rabierete die gefälschte Eintragung im Sparassenbuch wieder aus.

...nahmte die Kasse um 10 Mark nicht und der junge Mann, der dem Angeklagten die Bücher führte, fragte ohne dessen Wissen bei der Sparkasse an, wodurch die Fälschung entdeckt wurde, sodas der Sohn des Angeklagten, als er bald danach 300 Mark einzahlen wollte, mit dem Buche angehalten wurde. Kaiser ist im wesentlichen geständig, behauptet aber, die Rechnungen seien ordnungsmäßig bezahlt und er habe aus Unwissenheit die Namen selbst darunter gesetzt. Von den 540 Mark habe er nur den kleineren Teil, während seiner und der Krankheit seiner Frau, in seinem Nutzen verwendet, während ihm der größere Teil gestohlen sei. Bei der Kassenrevision 1895 habe er die Bücher und den Kassenbestand im Rathhause vorgelegt, er habe damals einem seiner asthmatischen Anfälle bekommen und sei in einer Droschke nebst seinem Wehring, sowie dem Korb, in dem Geld und Bücher verpackt waren, nach Hause gefahren. Am anderen Morgen sei das Geld verschwunden gewesen. Von dem angeblichen Diebstahl hat der Angeklagte weder seiner Zeit seiner Familie noch der Polizei Kenntnis gegeben, hat auch während der ganzen über ein Jahr dauernden Voruntersuchung kein Wort davon gesagt. Erst im Februar d. J. hat er einem Zeugen davon erzählt und stellt nun diese Behauptung mit der größten Fähigkeit auf. Auch die Fälschung der Quittungen hat er bisher geleugnet und erst heute gelang es dem Zureden des Vorsitzenden, ihn nach dieser Richtung zu einem Geständnis zu bewegen. Der Angeklagte will auch nur die Eintragung in das Sparkassenbuch gefälscht, aber die Namen der Beamten nicht darunter gesetzt haben, was durch das Zeugnis des Stadtrats Jostisch, sowie durch die radierten Stellen im Buche widerlegt wird. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschworenen nur einfache Urkundenfälschung in 2 Fällen. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf 4 Monate Gefängnis. —

Mit dieser Verhandlung schloß die 4. Schwurgerichtsperiode.

Landgericht Magdeburg.

Am 26. Dezember 1898 entstand zu Althaldensleben im Tanzloale des Gastwirts Hebestreit eine Schlägerei. Dabei wurde der Arbeiter Macomiat von dem Arbeiter Max Höhne, geb. 1880, und dem Schweizer Otto Wiegardt, geb. 1878, gemeinschaftlich zum Saal hinausgeschoben. Im Garten schlugen der Pferdewechter Franz Kofschel, geb. 1875, und der Schweizer Otto Schmiedeler, geb. 1874, gemeinschaftlich auf den Arbeiter Piantara los. Schmiedeler bedrohte ihn auch mit Todschlag. Der Gerichtshof verurteilte Höhne und Wiegardt wegen Körperverletzung zu je 25 Mark Geldstrafe, Kofschel wegen Körperverletzung und Bedrohung zu 2 Monaten und 1 Woche Gefängnis. —

Der Maurermeister Karl Fröhlich, geboren 1861, und der Vorarbeiter Louis Behrendt, geboren 1866, von hier, wurden von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen. Dagegen wurde Behrendt mit 10 Mark Geldstrafe belegt, weil er in der Nacht zum 8. Januar d. J. einen in der Pionierstraße angelegten Baugraben nach der Straße zu nicht abgesperrt und sich dadurch einer Uebertretung des § 367 Abs. 12 des Str.-G.-B. schuldig gemacht hatte. —

Der Arbeiter Karl Ebert zu Gr.-Kodensleben, geboren 1874, geriet am 23. Oktober 1898 beim Frühstück mit dem Arbeiter Wilhelm Deneke in Wortwechsel und schlug ihn mit einer vollen Bierflasche auf den Kopf, so daß er beunruhigungslos zusammenbrach. Ebert erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 2 Monate Gefängnis. —

Der Agent und Rechtskonsulent Carl Stedel zu Buckau, geboren 1851, nahm in den Jahren 1896 und 1897 für die unterverheiratete Marie Becker von einem Sergeanten in Göttingen 35,60 Mark an und zog ferner für den Pantoffelfabrikanten Bernede von einer Schuldnerin in Teilzahlungen 28 Mark ein, lieferte aber beide Beträge nicht ab. Von dem Eisenbahnbremsler Gohr erhielt er 25 Mark Vorschuss zur Zahlung an einen Rechtsanwalt, führte jedoch den Auftrag nicht aus und verrechnete schließlich, als er zur Rede gestellt wurde, das Geld für seine Bemühungen. Auf Grund der Verhandlung erachtete der Gerichtshof nur Untreue im Verein mit Unterschlagung in den beiden ersten

Fällen für erwiesen und verurteilte den Angeklagten deswegen zu 4 Monaten Gefängnis. —

Der Knecht August Lüderitz zu Güterglück, geboren 1877, diente beim Kössathen Delschläger und zeigte sich am 14. Februar d. J. widerpenstig, als der Dienstherr anordnete, daß die Thür des Pferdestalles zugemacht werde, damit die Pferde, die warm geworden waren, sich nicht erkälten sollten. Als die 15 Jahre alte Tochter des Dienstherrn die Stallthür schloß, stieß Lüderitz sie wieder auf, bedrohte die Tochter mit Todschlag und stach mit einem Messer nach ihr, ohne sie indeß zu treffen. Dann ergriff er einen Stiesel und schlug damit auf sie und den hinzugeeilten Dienstherrn los. Der Gerichtshof strafte den Angeklagten wegen Bedrohung und gefährlicher Körperverletzung mit 4 Wochen Gefängnis, wegen des Angriffs mit einem Messer mit 3 Wochen Haft. —

Das Urteil wegen des **Lübtauer Landfriedensbruchs** bildete am Sonnabend den Ausgangspunkt einer Anklage gegen den Redakteur des Vorwärts vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Der Angeklagte wurde beschuldigt, durch den mit „Dreißigjährig Jahre“ überschriebenen Artikel in Nummer 31 des Vorwärts vom 5. Februar d. J. das Oberlandesgericht in Dresden durch Behauptung und Verbreitung nicht erwieslich wahrer Thatsachen beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt, daß eine Beleidigung vorliege. Thatsache sei es, daß die sächsischen Gerichte die gegen Mitglieder der Arbeiterpartei anhängigen Strafsachen mit ungeheurer Schärfe führen und oft zu Strafen kommen, die gegen die Mitglieder anderer Klassen nie in Anwendung gebracht werden. Der Verteidiger Rechtsanwalt Wolfgang Heine hatte in seiner Schlußschrift auf eine Reihe von Urteilen des Dresdener Oberlandesgerichts Bezug genommen und gab anheim, diese Urteile zu verlesen; er meinte aber an, daß die in den Annalen abgedruckten Urteile dem Gerichtshof bekannt seien. Staatsanwalt Blaschke widersprach wiederholt der Verlesung, soweit nicht die Ausfertigung solcher Urteile selbst vorliege. Rechtsanwalt Heine beantragte unter diesen Umständen, die Urteilsausfertigungen einzufordern. — Der Gerichtshof beschloß, alle die Akten des Oberlandesgerichts Dresden und der Vorinstanzen einzufordern, in welchen sich die vom Verteidiger angezogenen Entscheidungen befinden, und nach Eingang der Akten einen neuen Termin anzuberaumen.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wangleben. (Warum die russischen Arbeiter wohl ihr kontraktliches Arbeitsverhältnis heimlich verlassen haben.) Der Amtsvorsteher von Wiedendorf giebt in Nummer 4 des Amtlichen Anzeigers des Kreises Wangleben bekannt, daß 17 russische Arbeiter und Arbeiterinnen ihr kontraktliches Arbeitsverhältnis heimlich verlassen haben. Der Amtsvorsteher in Altenweddingen zählt in einem Falle 2 und in dem zweiten Fall 43. Was die armen Menschen wohl bewegen haben mag, heimlich die Arbeit zu verlassen? Sie sind doch sonst sehr geduldig und lassen sich oft die brutalste Behandlung gefallen. Sicher haben sie das nicht gefunden, was ihnen in der Heimat von den Arbeitgebern versprochen worden ist und insoweit ist ihr Heißgeld und drei Mark Werbegeld im Stich geblieben. Eine Lehre für die Großgrundbesitzer, daß auch der rüchständigste russische Arbeiter sich nicht mehr alles gefallen lassen will. —

Kleine Chronik.

Ueber die Forderung von 25 Revolvern, deren Anschaffung der Regierungspräsident von den kaiserlichen Behörden in Erfurt verlangt hatte, ist die Erfurter Stadtverordneten-Versammlung zur Tagesordnung übergegangen. —

Eine **Feuersbrunst** brach am Sonnabend in einem Materialschuppen der **Kruppschen Germania** in Gaarden bei Kiel aus. Das Feuer griff rasch um sich und richtete erheblichen Schaden an. Zahlreiche Stabilmaterialien: die Schiffbauwerkstatt, die Malerwerkstatt, Magazine und das Ingenieurbureau sind vernichtet, das Hauptbureau teilweise. Das Unglück ist durch Kurzschluss der elektrischen Leitung im Maschinenraum entstanden. Die Modelle sind gerettet, die Zeichnungen teilweise vernichtet. Wie die Direktion der Germania mitteilt, tritt eine Arbeitseinschränkung infolge der Feuersbrunst nicht ein, so daß eine Entlassung von Arbeitern nicht stattfindet. —

Zwischen zwei Jähariern von der Potsdamer Kriegsschule hat in diesen Tagen ein Duell stattgefunden. Als Ursache werden allerlei Händeleien angegeben, welche der sächsische Prinz hinsichtlich seiner nationalen Eigenarten von seinen Kameraden zu erdulden hatte. Infolgedessen wurde nach Einholung der Genehmigung der Vorgesetzten

ein Säbelduell in sechs Gängen proponiert. Es fand im Beisein des direktiven Vorgesetzten, der Kartellträger und Geländebanten im Lärnkamp der Kriegsschule statt. Bei dem fünften Gange erhielt nach dem Lokal-Anzeiger der sächsische Prinz von seinem Gegner einen Nasenbluten, aber nicht lebensgefährlichen Kopfstoß, so daß der weitere Zweikampf eingeleitet wurde. Der Verwundete wurde nach Anlegung eines Verbandes nach dem Garnisonlazarett gebracht. —

In der Beleuchtungsfabrik von Fuchs in Doos bei Nürnberg erfolgte Sonnabend nachmittags die Explosion eines Aufschwenders. Wie der Fränkische Kurier meldet, wurden zwei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt. Zwei Arbeiter wurden unter den Trümmern getödtet. —

Eine Einschränkung der Tanzlustbarkeiten ist vor kurzem in Köln erlassen worden. Auf die hiergegen von der Kölner Saalbesitzer eingereichte Beschwerde hat das Kölnische Polizeipräsidium zugestanden, daß die Einschränkung der Tanzlustbarkeiten vorläufig nicht in Kraft treten soll. Bis auf weiteres soll die Abhaltung von Tanzvergünstungen an jedem Sonntag gestattet sein. —

Der Militärposten im Hofe des Palais der Erzherzogin Maria-Theresia in Wien schoß auf einen Gärtnergehilfen und verwundete ihn schwer. Der Posten gab an, „unanständiges Gebahren“ des Gärtnergehilfen habe ihn zum Schießen veranlaßt, was der Gärtner bestritt. —

Eine **furchtbare Grubenkatastrophe** ereignete sich nach einer Meldung aus Orenburg unweit der Kreisstadt Troizk. In der Gokmine Katschnar wurde ein Schacht mit 95 Arbeitern durch einen Wasserbruch zerstört. 62 Arbeiter blieben dabei tot, die übrigen wurden mit Wunde gerettet, doch trugen die meisten schwere Verletzungen davon. —

Die Kerzen- und Seifenfabrik „Flora“ in Budapest ist abgebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Gulden geschätzt. —

Während der Vornahme von Torpedoprobieren in der Dupontischen Fabrik in Bennisgröve (Neu-Jersey) fand eine Explosion von verheerender Wirkung statt. Ein ganzer Flügel der Fabrik wurde zerstört; fünf Personen, darunter der Regierungsinpektor Kapitän Steward, wurden getödtet, mehrere Personen verwundet. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Mittwoch, den 3. Mai, findet die erste Sitzung der **Kommission zur Verschmelzung der Ortskrankenkassen** statt. Die Kommission ist aus den Vertretern der einzelnen Ortskrankenkassen hervorgegangen. Die Versammlungen derselben sind öffentlich. Es haben nicht nur die einzelnen Delegierten, sondern alle Zutritt, die sich für die Frage interessieren. —

Donnerstag, 4. Mai: Radfahrerverein „Falk“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hoffäger“.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Witz, Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Letzte Nachrichten.

Magdeburg-Neustadt. In den Metallwerken von J. Aders, Aktiengesellschaft, sind Lohn Differenzen eingetreten. 88 Mann aus dem Kohrzug haben die Arbeit verlassen. Weiterer Bericht folgt. —

Burg. In der Altongischen Stekeret sind heute, Dienstag morgen, sämtliche Formen und Silb- arbeiter ausgeperrt worden. Einer von ihnen hatte den Meister gefragt, ob sie am 1. Mai feiern könnten. Es war ihnen das nicht verboten worden. Trotzdem erfolgte heute früh die Absperrung. —

Schöningen (Braunschweig). Hier sind die Feilenhauer mit ihren Arbeitgebern in Lohn Differenzen gekommen. Die Schöninger Feilenhauer erwarten, von auswärts, namentlich in Magdeburg, in diesen Differenzen moralisch unterstützt zu werden. —

Berlin. In der Angelegenheit des Friedhofportals im Fiedrichshain hat der Magistrat in seiner außerordentlichen Sitzung am Montag beschlossen, den von dem Präsidenten des Bezirks Ausschusses Kaiser gemachten Vorschlag einer gütlichen Beilegung des Rechtsstreites der Stadtverordnetenversammlung mitzutheilen und sie zu erlauben, mit ihm in gemischter Deputation zu verhandeln. —

Breslau. Unten dem Andrang einer vieltausendköpfigen Menge und bei einem großen Polizeiaufgebot fand ein Solalter in der Nordstraße, dem freundlichen vierstöckigen Hause in der Fürstenstraße, statt. Der Angeklagte fuhr gefesselt, von zwei Schutzleuten begleitet, in einer Droschke vor. Der Termin dauerte ungefähr 1 1/2 Stunden. Nach der Beendigung des Termins durchbrachen die Volksmassen den Polizeikordon, so daß der Angeklagte nur mit Mühe einsteigen und fortfahren konnte, freitend, lachend und pfeifend folgte die Menge dem Wagen. —

Bref-Commission Donnerstag abend.

Kausfrauen!

verlangt nur

Margarine-Marke „Sohn“

1305

welche aus

Nährwert und Butterähnlichkeit

thatsächlich unübertroffen ist.

Fast überall käuflich.

General-Vertreter für Magdeburg und Provinz

August Hevemeyer & Co.

Leiterstrasse 16 Magdeburg Leiterstrasse 16

Fernsprecher 1480.

Die Aerzte sind

ganz erkaunt über die Erfolge des **Carl Koch'schen Nährzwiebacks**

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung, als: Strophulose, Drüsen, Darmkatarch, Rachitis, Knochenentkalkungen usw. zu schützen. In Düten und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei:

Haupt-Depot:

Adolf Heuber Nachf., Magdeburg, W. Lamm jr., Magdeburg, Tischlerstraße.
Wwe. Matthias, Berlinerstraße 25.
H. Starkloff, Magdeburg-Eudenburg.
P. Markowski (Westend-Dragerie), Magdeburg-Neustadt.
H. Nachtwey, Schindlerstr.,
Gustav Graf, Friedr. Paul, Drogenhandlung, Breiteweg 101.
G. Wehmeyer (Germania-Dragerie), Stuttgart.
F. Hedicke, F. M. Kilian, Wachtelstraße 15, Frz. Henkel, C. Nauke.
Schönebeck: Germania-Dragerie, Gust. Minkus, F. M. Kilian, Wachtelstraße 15, C. Nauke. 8

Großes, gutes, ausgebackenes **Woggenbrot,**

sowie jede andere Backware liefert **Ernst Grunert, Eudenburg, Breiteweg 41.**
G. Erb, 4r. Sit.-Kimberr, Pappelallee 17, S. r. l.



Singer Nähmaschinen

für **jedo Branche der Fabrikation** wie für jede **Häusliche-Näharbeit.**

Die Nähmaschinen der Singer Co. verdienen ihren Weltrenf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle deren Fabrikate auszeichnen. Der Weltzunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen, das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für die Güte unserer Maschinen.

Kostenfreier Unterricht in der Modernen Kunstfickerei. **Singer Kraftbetriebs-Einrichtung** neuester Konstruktion. **Singer Elektromotoren,** speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Größen.

Singer Co. Act. Ges. Breiteweg 139/190

gegenüber dem Café National. Frühere Firma: G. Neidlinger. 1113

Buckau Schönebiederstraße 26 **Buckau**

Feine Molkereibutter

Preis 1 Mark

Schleswig-Holstein. Butterhdlg. Richard Geissler
Rabattmarken werden ausgegeben. 1363

J. Mädchen f. d. Damenschneiderei (rdl)* Junges Mädchen zur Aushilfe bei einer f. b. Frau Brante, D. Neust. 6, I. [31] Schneiderin gef. Alt. Fischerstr. 30/31, 3.

Die wahren Terroristen.

Noch nie zuvor, selbst nicht von den vereinigten Metallindustriellen, den berufenen Rühmännern und Konjorten, sind die Pläne der Unternehmer, die auf Vernichtung der Arbeiterorganisationen abzielen, so deutlich und ungeniert enthüllt worden, wie von jenen vereinigten deutschen Möbelfabrikanten, die Herrn Georg Tripp in Kassel mit der Ausfertigung des in der letzten Nummer von uns abgedruckten Rundschreibens beauftragten. Nachträglich geben wir hier nach der Fränkischen Tagespost noch den Begleitbrief, in dem p. p. Tripp zur Unterzeichnung des Aufrufs einladet. Er lautet:

Kassel, im April 1899

Streng vertraulich!

Sehr geehrter Herr!

In der Anlage gestatten wir uns, Ihnen den Entwurf eines Aufrufs zur Begründung einer

„Vereinigung deutscher Möbelfabrikanten und Tischlermeister zur Abwehr unberechtigter Forderungen der Arbeiterschaft“

zur gest. Durchsicht ergeben zu unterbreiten.

Es liegt auf der Hand, daß die Verwirklichung der gemäß praktischen und wünschenswerten Idee wesentlich gefördert und erleichtert wird, wenn eine möglichst große Zahl geachteter und maßgebender Fabrikanten in verschiedenen Teilen Deutschlands sich zu einem Verbände zusammenschließt.

Überzeugt, daß angesichts der immer schwieriger sich gestaltenden Arbeiterverhältnisse, welche eine energische Stellungnahme der Arbeitgeber dringend herausfordern, unsere Anregung bei Ihnen die rechte Würdigung findet, bitten wir Sie freundlich, unsere Bestrebungen durch Unterzeichnung der dem Entwurf beigefügten Beitrittserklärung gütigst unterstützen zu wollen. Eine Reihe größerer Firmen hat bereits ihre Unterschrift gegeben.

Wir hoffen bestimmt, daß der Verband auf der geplanten Basis zu Stande kommt und seinen Mitgliedern in der Stunde, wo ihre eigenen Interessen durch die immer mehr anschwellenden Ansprüche der Arbeiterschaft gefährdet werden, wertvolle Dienste leisten wird.

Wir bitten höflichst, dieses Schreiben nebst Aufruf den größeren Firmen Ihres Plazes vertraulich zu unterbreiten, und wollen Sie Beitrittserklärungen sowie sonstige Mitteilungen gütigst innerhalb 8 Tagen an den Unterschrifteten gelangen lassen, welcher auch zu weiteren vertraulichen Auskünften gern bereit ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Georg Tripp
im Auftrage

Vereinigter deutscher Möbelfabrikanten.

Desgleichen führen wir hier noch aus dem Aufrufe die in der letzten Nummer ausgelassene vorläufige Tagesordnung des geplanten Kongresses deutscher Möbelfabrikanten an. Sie ist wie folgt vorgeschlagen worden:

1. Zwanglose Besprechung.
2. Wahl eines provisorischen Vorstandes.
3. Erörterung der Grundzüge einer Vereinigung zum Schutze gegen das Vorgehen der Arbeiterschaft und Festsetzung der Mittel zum wirksamen Begegnen der über einzelne Betriebe verhängten Sperren.
4. Beitrittserklärungen und Verpflichtungen der einzelnen Fabriken und Zünfte.
5. Wahl eines Komitees und zweier Vertrauensmänner resp. deren Stellvertreter für die einzelnen Provinzen.

Wir haben es hier also mit einem Kriegsplan zur Vernichtung der deutschen Holzarbeiterorganisation zu thun, den die Verfasser des Aufrufes in Ermangelung einer besseren Rüstung einstweilen mit einer Verleumdungs- und Schimpfkanonade eröffnen. In dem Aufruf wird den Führern der deutschen Sozialdemokratie verleumderisch nachgesagt, sie wollen für ihre Sonderbestrebungen die Holzarbeiter zu einer Kraftprobe ausnützen. Nun weiß jeder in politischen Dingen auch nur einigermaßen bewanderte Mensch, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands mit den gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter auch nicht das ge-

ringste zu thun hat. Das müssen auch die Möbelfabrikanten wissen; sie bezwecken also mit jenen Worten nichts anderes als eine schäbige Denunziation, ein Grauligmachen philistrierender Angestellter, die hinter jeder kleinen Bohnenbewegung die Hydra der Revolution ihr Haupt dräuend erheben sehen. Es paßt in dieses System, daß auch nicht eine einzige Forderung der Arbeiter als berechtigt, ja auch nur als erklärlich von den Unternehmern anerkannt wird; sie heißen in dem Aufruf immer nur „frivole“, „übermäßige“, „unberechtigte“ usw. Wer aber urteilt darüber, ob die Forderung berechtigt oder unberechtigt, frivol oder nicht frivol, mäßig oder übermäßig ist? Dieselben Unternehmer, deren Profite angeblich im Interesse der gesamten deutschen Industrie geschützt werden müssen, deren Forderungen als „natürlich“ hingestellt, deren Paschalaunen mit dem albernem Wort bemäntelt werden, sie müßten „Herren im eigenen Hause bleiben!“

Mit der gehässigen Einsichtslosigkeit — oder ist es mehr einsichtslose Gehässigkeit? — der Unternehmer verbindet sich, bemerkt unser Nürnberger Bruderblatt richtig, in diesem Falle eine Skrupellosigkeit, die beispiellos dasticht. Mit der größten Gemütsruhe, gerade wie wenn es sich um die Abrechnung einer Satpartie handelte, wird ausgeklügelt, daß man „nur“ zehntausend Familien schwer arbeitender und elend gelohnter Holzarbeiter auf einige Wochen brotlos zu machen brauche, um die Organisation sich verbluten zu lassen. Das ist der Geist, der in die heutige Zeit paßt! Nur zehntausend! Was sind zehntausend Arbeiter, was sind vierzigtausend, fünfzigtausend hungernde und frierende Kinder, wenn es gilt, den Profit zu schützen!? Aber da können die thörichten Arbeiter, die verstockt den Organisationen annoch ferngeblieben sind, erkennen, wie es um das „patriarchalische“ Verhältnis zwischen Kapitalisten und Proletariern bestellt ist, hier können sie sehen, wie die Unternehmer kaltherzig zehntausende zum Hunger verurteilen, um ihnen Sklavendemut und hündischen Sinn einzupfeifen! Wem dadurch die Augen nicht aufgehen, dem ist nicht zu helfen.

Das Attentat auf den deutschen Holzarbeiterverband ist geplant, aber an der gefesteten Ruhe der Arbeiter werden die Mächenschaften der Unternehmer zu Schanden werden. Was sie als tödliche Waffe gegen die Arbeiterorganisation schmiedeten, wird gerade den Arbeitern das beste Agitationsmittel werden. —

Aus der Parteibewegung.

Reichsgerichtsentscheidungen. Der Stadtverordnete Genosse Seige in Böhneck hatte Revision eingelegt gegen ein Urteil des Landgerichts Rudolstadt, durch das er wegen Beleidigung des Gemeinderatsvorsitzers Berger in Böhneck zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Revision wurde verworfen. — Die Genossen Dr. A. Winter in Beuthen, der Kolporteur Bluta in Lipine und der Redakteur Hué in Essen sollen den Amtsekretär Müller in Lipine „beischimpft“ haben. Alle drei wurden vom Landgericht Bochum verurteilt und zwar Winter zu der hohen Strafe von 6 Monaten Gefängnis. Hué, der zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hatte Revision eingelegt. Das Reichsgericht verwarf diese jedoch. —

Am Sterbetage des Genossen Braake, dem 27. April, legten die Genossen Braun und Weig einen Lorbeerkranz auf dessen Grab nieder. —

Neue Steuern. In Hartha in Sachsen hat die königliche Amtshauptmannschaft von Döbeln den „Verein

Gewerkschaftskartell“ aufgelöst, „da der Verein nach § 3 seiner eingereichten Statuten zur Schaffung seiner finanziellen Grundlage von dem Verein nicht angehörig und ihm privatrechtlich nicht verpflichteten Personen, den sogenannten „organisierten Arbeitern“, in den sein Statut anerkennenden „Berufen“, Steuern (!) erheben will, hiermit aber sich öffentlich rechtliche, ihm nicht zustehende Befugnisse anmaßt, also die Begehung von Gesetzesübertretungen bezweckt.“ —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes erhielten fünf Vorstandsmitglieder des Arbeiter-Beservevereins in Höchst a. M. „antgerichtliche Strafzettel“ von 20 und 15 Mark. Es handelt sich um verspätete Anmeldung von Mitgliedern. Da der gesamte Vorstand nicht für das Vorgehen verantwortlich gemacht werden kann, soll Einspruch erhoben werden.

Wegen Beleidigung der Polizei ward Genosse Becker am Dienstag vom Schöffengerichte in Hameln zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Parlamentarische Nachrichten.

In der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages ist die Wahl des Abg. Dr. Hasse, des nationalliberalen Vertreters der Stadt Leipzig, beantragt worden. Es sollen Beweiserhebungen stattfinden über Behauptungen überreichter Proteste. — Ferner beantragt die Wahlprüfungs-Kommission die Wahl des Abg. Kropatschek in Rauch-Bezirk für gültig zu erklären, da die in dem Protest angegebenen Thatsachen, soweit sie als erheblich erachtet werden, nicht ausreichen würden, die Mehrheit deselben in Frage zu stellen. Inbes. sollen Ordnungswidrigkeiten zur weiteren Veranlassung der preussischen Staatsregierung zur Kenntnis gebracht werden. Es handelt sich dabei um die Verteilung von Flugblättern und Stimmzetteln durch Polizeibeamte und Gemeindevorwächter im Auftrag von Amts- und Gemeindevorsteher in 25 Orten. In Dippmannsdorf bei Belgig hat der Waldborsteher und Ortschulze eine amtliche Bekanntmachung erlassen, in welcher zur Stichwahl „alle männlichen Personen von 25 Jahren an bis ins hohe Alter“ dringend ersucht werden, sich alle ohne Ausnahme an der Wahl zu beteiligen und jeder seinen Stimmzettel für Professor Dr. Kropatschek in die Wahlurne zu werfen, „denn nur diese Wahl kann uns Ruhe, Frieden, Blüthe unseres Vaterlandes und eine gesunde und nährende Landwirtschaft erhalten und dem Arbeiter gefühligen Schutz gewähren. Diese gedruckten Stimmzettel sind im Schulzenamt zu haben.“ Weiterhin wird in der amtlichen Bekanntmachung gewarnt, um keinen Preis für den Gestalt zu stimmen usw. In einem Postskriptum der amtlichen Bekanntmachung, welches ortsüblich weiter zu tragen ist, heißt es: „Die Nachlässigen werden mit Strafe bedroht.“ — Man sieht hieraus, was selbst im Bereich der sogenannten Vororte von Berlin an Wahlbeeinflussungen infolge der ländlichen Verfassung heutzutage noch alles möglich ist. —

Wie die Berliner Politischen Nachrichten erfahren, wird der in Aussicht stehende Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1899, der demnächst dem Bundesrat zugehen wird, eine ganze Reihe von Forderungen enthalten, welche sich auf das Reichsamt des Innern beziehen. So soll eine Position für einen neuen Vortragenden Rat eingestellt werden, der hauptsächlich mit den Fragen der Betriebsaufsicht betraut werden soll und speziell die Arbeitererziehungsbemühungen zu bearbeiten haben wird. Ferner macht die geschäftliche Entwicklung des Reichsamt des Innern eine Forderung für die Erweiterung des Dienstgebäudes nötig. Da für den Reichstag eine eigene Anlage zur Herstellung des elektrischen Stromes errichtet werden soll, so muß dem Reichsamt des Reichstages entsprechend auch hierfür eine Forderung im Nachtragssetat vorgeesehen werden. —

Soziale Bewegung.

Die Tischler in Erfurt befinden sich jetzt 4 Wochen im Lohnkampfe. Die Unternehmer erklären es aus wirtschaftlichen Gründen für unmöglich, die begehrenden Forderungen zu bewilligen. Trotzdem suchen die Unternehmer in den Zeitungen Tischler bei 35—45 Pfennig Stundenlohn. Bisher waren 35 Pfennig pro Stunde der höchste Verdienst. Wäre es den Unternehmern Ernst, die angegebenen Löhne

Seniileton.

(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

VII

Der Großvater saß auf der Treppe draußen und konnte sich, und Stefanie kam mit ein paar Zeitungen, die sie geliehen hatte, aus dem Lusthaus. Sie hat wohl die Stubrieken für Sanatorien und Bäderorte studiert und welche Persönlichkeiten in der neuen Saison angekommen und abgereist waren, dachte der Großvater bei sich.

„Auf.“ — seufzte sie gelangweilt. — „diesen Nachmittage werden wir Paul Höeg wieder hier haben: so ließ er uns durch Ingvald melden. Eigentlich bist ja Du es, Großvater, dem seine Besuche gelten, und ich bin fast froh, daß ich Kopfschmerzen habe und mich nicht zu zeigen brauche. Ich vertrage diesen Herrn nicht mit all seinem Geistesreichtum und diesem taktlosen unpassenden Anschneiden alter, längst erledigter Familienlandale.“

Der Großvater sah und lächelte ihr nach. Er war eben anderer Meinung.

— Ja — ja, ja, — ja — — Er seufzte sich in seinem Herzen darnach, daß der Sohn nächste Woche endlich von den Waffenübungen heimkehrte. Es war ja in seiner Art eine Erleichterung gewesen, nicht sehen zu müssen, wie Gunnar von diesem beständigen verborgenen Seelenleiden gequält herumging. Aber das Haus hier ohne den Mann —

Glücklicherweise waren sie in dieser Zeit vom Herrn Konsul nicht mehr als ein einziges Mal heimgesucht worden, mit Musikieren und Waldpromenade. Nicht behaglich, nein, dritter Mann, und als Jageger dabei sein zu müssen. —

Es war jedenfalls ganz gut, ganz heilsam, daß Gunnar nun kam; — ein Haus ohne Mann wird gewissermaßen zu locker in den Fugen. . . . Und da gehen diese zwei er-

wachsenen gedrückten Kinder herum, für die alle Wände durchbrochen sind durch diese unglückseligen Abnungen, an die sie weder zu denken noch vor einander zu rühren wagen.

Es pffft unten an der Dampfschiffsbrücke, und gleich darauf kamen Paul und Ingvald in vollem Disput den Weg herauf.

„. . . „Nein, es fiel Ingvald gar nicht ein, in diesem Land zu bleiben“, — wurde eifrig fortgesetzt, nachdem man den Großvater begrüßt hatte. — „Das Technikum so reich wie möglich absolvieren, und dann fort, — weg wie eine Zweische.“

„Weg wie eine Zweische?“ — wiederholte Paul. — „Das heißt, Ingvald, Du bleibst dieselbe Zweische, ob Du nun nach Amerika oder Australien gehst oder hier bleibst. Nur das Land ist ein anderes.“

„Anderes Erdreich zum Wachsen, ja. Ich meine es bei Gott ernst, — habe die ganzen Ferien auf eigene Hand Tag und Nacht studiert, seitdem der Vater fort ist. Und im Winter beziehe ich die technische Schule.“

„D ja, — in Büchern hüffeln kannst Du überall“, wendete Paul ein. „Nedoch das Land, in das Du kommst, das mußt Du von neuem ausstudieren. Dein eigenes studieren, das hast Du daheim gethan, siehst Du; das hast Du in Dich gezogen mit der Muttermilch und in Dich hineingegeben mit jeder Speise; — dieses Land also, das kennst Du, und zwar so, wie Du nie nirgend ein fremdes in Deinem Blut bekommen. Hier kannst Du Deine Zweische ziehen, mein Junge, und zwar besser als irgend anderswo, — nur mit dem Fünftel des Kopfes, den Du draußen dazu brauchst.“

„Nein, psui!“ Ingvald spuckte zornig auf die Treppe aus. „Und wenn ich mich zehnmal so sehr plagen soll, — fort will ich!“

„Ich komme mit noch einem Appell an das gute Gedächtnis des Herrn Zollinspektors, — unterbrach ihn Paul, während der Blick suchend über den Garten und die Fenster

flog. — Das Södermannsche Vermögen, das nun geteilt ist. . . . Aha! Klein Terna sitzt im Jungfrautum und näht“, — unterbrach er sich und war im Nu im Vorratshaus und bettelte, um sie mitzukriegen. — „Der Großvater wird so gewöhnlich, wenn Du auch dabei bist und zuhörst, — erinnert sich dann viel leichter. Die Stimmung ist's, auf die es ankommt. . . . was sagst Du dazu, wir bekommen ihn zu einem Spaziergang und dann geht das Pumpwerk los — Die Säumererei? — Wenn ich Dir nun sage, es ist mir wichtig, etwas aus ihm heraus zu kriegen. . . . Diese Södermannsche Familie, wie sie anfänglich zu ihrem Vermögen kam. Der Urheber, der falsch schwor, sitzt, will ich hoffen, in der Hölle und zählt Schilling um Schilling glühend zwischen den Fingern. . . . Du magst nicht? . . . Es kommt eine ganze Liebesgeschichte vor“, — drang er in sie:

„Ach, nein, nein, — dergleichen ist immer so traurig, Laß uns nur von etwas anderem reden.“ Sie legte das Nähzeug zusammen und folgte ihm.

„Ich will nur eine einzige Bemerkung machen“, sagte er und ließ die Augen auf ihr ruhen, während sie über den Hofraum gingen.

„Nun?“ — sie blieb stehen.

„Ich habe niemals irgend wen so gehen sehen, so merkwürdig — unbegreiflich. . . . Du gehst nicht, Du springst nicht, Du — Du“ . . .

„Aber ich komme doch von der Stelle, meinst Du, —“ lachte sie.

„Paul muß Publikum haben, Großvater,“ — neckte sie und setzte den Hut auf. . . . Machen wir also einen Spaziergang. Es ist die Södermannsche Sache, in die wir gründlich eingeweiht werden sollen.“

„Das Södermannsche Vermögen, ja wohl, das nun geteilt ist,“ — rief Paul mit großen Augen.

Sie nahmen den Waldweg zur Mühle. . . .

(Fortsetzung folgt.)

zu zahlen, dann hätten sie keine Veranlassung, in auswärtigen Zeitungen Ausschler zu suchen, dann gäbe es in Erfurt deren genug.

Die Färberei-Arbeiter in Apolda und den umliegenden Orten beabsichtigen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Es werden Arbeitslöhne pro Stunde von 15-18 Pfennig, in ausnahmeweise seltenen Fällen 18-20 Pfennig bezahlt. Man einigte sich, folgende Forderungen aufzustellen: Der Stundenlohn beträgt 23 Pfennig; für Ueberarbeit sind 25 und für Sonntagsarbeit 30 Pfennig zu zahlen; außerdem verlangt man 1 1/2 Stunde Mittagspause. Wenn die Färbereibesitzer bis 5. Mai ihre Einwilligung zu dieser beschiedenen Forderung nicht geben, soll am 6. Mai die Kündigung erfolgen.

Der Streik der Frankfurter Brauereiarbeiter führte zu Verhandlungen zwischen der Lohnkommission und den Unternehmern. Die Brauereidirektoren erklärten, daß nur 35 Stellen unbesetzt seien, die übrigen 400 Streikenden müßten abwarten, bis Stellen frei werden. Für die Hilfsarbeiter boten die Direktoren 50 Pfennig Erhöhung des Wochenlohns. Die Kringbrauereien werden die Angelegenheit nochmals beraten. Mit diesem Anerbieten werden sich die Arbeiter nicht zufrieden geben.

In der Färberei zu Stralau ist ein Ausstand der dort beschäftigten 300 Frauen und Mädchen ausgebrochen. Es war ihnen zugemutet worden, die einzelnen schweren Bebestücke selber vorzuführen, eine Arbeit, die bisher von einem Mann besorgt wurde und die über die Kräfte der Arbeiterinnen weit hinausgeht. Ungefähr die Hälfte der Ausständigen ist organisiert. Es herrscht ein guter Geist unter den Frauen und Mädchen, und man erwartet allgemein, daß der Streik in ganz kurzer Zeit zu Gunsten der Ausständigen erledigt sein wird.

Aus Anlaß der Formerstreiks an verschiedenen Orten und der Thatsache, daß Hamburger Former sich weigerten, die Arbeiten der von den Streiks betroffenen Betriebe anzufertigen, wurde in der Versammlung der Gruppe "Eisenindustrie" des Verbandes der Eisenindustrie Hamburgs am 1. Februar 1899 beschlossen, daß Lehnsformer, welche übernommene Arbeiten vor der Fertigstellung verlassen wollen, angehalten werden sollen, den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Im Weigerungsfalle soll solchen Formern in den nächsten 14 Tagen nach ihrem Austritt aus der Arbeit kein Schein vom Arbeits-Nachweis verabsolgt werden. Die betreffenden Arbeitgeber haben diesbezügliche Fälle dem Arbeits-Nachweis per Telephon und darauf schriftlich mitzuteilen.

Ferner verfaßt der Verband der Eisen-Industrie Hamburgs aus Anlaß der Kaiserin das folgende geheime Rundschreiben:

Hamburg, 22. April 1899.

Herrn

Hierbei.

Der Verband der Eisenindustrie Hamburgs hat in seiner Verbands-Versammlung am 17. d. M. beschlossen, am 1. Mai kommende Arbeiter erst nach Ablauf von 10 Tagen wieder einzulassen. Die in Ihrem Betriebe am 1. Mai feiernden Arbeiter dürfen daher nicht vor dem 11. Mai wieder eingestellt werden.

Von etwa eintretenden Störungen in Ihrem Betriebe wollen Sie dem Verband der Eisenindustrie, Kronenplatz 44, unverzüglich Anzeige machen.

Vorsitzungs-Voll-Verband der Eisenindustrie Hamburgs. Der Vorstand.

Die Geheimräte, die mit der Ausarbeitung der Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen betraut sind, können hier klar und deutlich sehen, wo die Leute stecken, die andere an freiwilliger Arbeit hindern!

Die Zahlstelle des Textilarbeiter-Verbandes in Greifeld plant eine Verschmelzung mit der lokalen Vereinigung, dem niederrheinischen Arbeiterverband. Die Verhandlungen sind eingeleitet und dürfte der nun beendete Kampf und der starke Rückhalt, den der Centralverband den Streikenden bot, die Einnahme für einen Zusammenstoß günstig beeinflussen. In der letzten Sitzung der Filiale des Verbandes beantragten die Sammelrichter eine Verhinderung ihrer Vermögensgegenstände einzufrieren, um in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie verlangen eine 10wöchige Arbeitszeit und 21 Mark Wochenlohn für selbstständige Arbeiter. Die Löhne sind jetzt 12, 14, 15 und höchstens 18 Mark. Arbeitszeit ist zwischen 10 1/2 bis 11 Stunden. Die Verhinderung, in eine Lohnbewegung einzutreten, wurde dem Sammelrichter zugestimmt und ihr Antrag dem Vorstand zur Entscheidung überlassen.

Die "Lautige" Versicherung - so schreibt die Rheinische Post - ist eben in Leipzig zu wurde geschlossen. Sie nennt sich Versicherung gegen Ungeziefer und ist zwischen der Baderinnung zu Leipzig und einem Herrn G. Jahn in Leipzig-Gohlis vorläufig auf drei Jahre abgeschlossen worden. Nach der Form der Versicherung ist noch deutlich zu erkennen, daß es hier nicht um die Versicherung geht, sondern um die Versicherung der Mitglieder und deren Angehörigen vor dem Ausbruch der Pest. Die Mitglieder der Baderinnung zu Leipzig sind im Antrag die in der Baderinnung der Mitglieder und deren Angehörigen vor dem Ausbruch der Pest zu versichern. Die Mitglieder der Baderinnung zu Leipzig sind im Antrag die in der Baderinnung der Mitglieder und deren Angehörigen vor dem Ausbruch der Pest zu versichern. Die Mitglieder der Baderinnung zu Leipzig sind im Antrag die in der Baderinnung der Mitglieder und deren Angehörigen vor dem Ausbruch der Pest zu versichern.

In der Heiseeffektenfabrik von Heller in Bielefeld ist ein Einbruch ausgebrochen, was die Central-Verwaltung und verwandten Versicherungsanstalten beachten werden.

Gemeinde-Zeitung.

Die erste Konferenz von sozialdemokratischen Gemeindevertretern in Thüringen wurde in Ilversgehofen bei Erfurt abgehalten. Anwesend waren 54 Delegierte, davon 41 Gemeindevertreter aus 37 Orten Thüringens. Genosse Simon Ilversgehofen referierte über den 1. Punkt des vorliegenden Programmentwurfs, betreffend das Wahlrecht. Der Redner forderte Einführung des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts, das durch irgendwelche Unterstützung aus Gemeindegeldern nicht verkümmert werden dürfe. Die Wahlen müßten, um eine allgemeine Beteiligung zu ermöglichen, Sonntags stattfinden. Diesen Ausführungen stimmte die Versammlung zu unter Annahme des vom Reichstags-abgeordneten Baudert-Apolda gestellten Antrages, wonach jeder über 21 Jahre alte Bürger wahlberechtigt sein soll.

Beim nächsten Punkt, Schulwesen, bezeichnete nach einem Bericht der Leipziger Volkszeitung Genosse Simon für unbedingt erstrebenswert, die Weltlichkeit der Schulen, obligatorischen Fortbildungunterricht für beiderlei Geschlecht und Abhaltung des Unterrichts während der Arbeitszeit; Unterhaltung von Volksbibliotheken und -Lesehallen. Diese Forderungen fanden die Zustimmung der Versammlung, die nach längerer Debatte auch ein Amendement des Reichstags-abgeordneten Reichhaus-Erfurt annahm, wonach alle Schullasten vom Staate zu tragen sind.

Als dritte These im kommunalen Programm besprach Genosse Weiß-Goldlauter die Hygiene, deren Besserhaltung er in Schule, Haus und Verkehrswegen als unbedingt notwendig hielt, hierbei Vermehrung der öffentlichen Badeanstalten, Schaffung guter Wasser- und Kanalisationsanlagen empfehlend.

Genosse Weilerlein-Sera plädierte für Unentgeltlichkeit des Leichenbestattungswesens und Aufbringung dieser Kosten durch Gemeindesteuern. Einer Armen- und Waisenfürsorge mit ausreichenden Unterstüßungsätzen redete Genosse Weiß-Goldlauter das Wort. Die Steuerfrage besprach der Reichstags-abgeordnete Baudert. Der Redner forderte Beschränkung der Gemeindesteuern auf direkte Steuern, Beseitigung jeder indirekten Verbrauchs- oder Kopfsteuer. Die Versammlung nahm nach kurzen Debatten den vorerwähnten Ausführungeplan am Abends 7 1/2 Uhr wurden die 4 1/2 stündigen Verhandlungen abgebrochen und das Bureau beauftragt, im Herbst d. J. eine zweite Konferenz abzuhalten, der die Beratung der heute unerledigten Programmpunkte vorbehalten bleiben soll.

Ein Massenmörder vor Gericht.

Erster Tag.

Breslau, 27. April.

Das Verhör des Angeklagten.

Der Angeklagte ist ein mittelgroßer, etwas schätziger Mann mit dünnen, grauen Schenkeln. Er hat einen fast vollständigen Kahlkopf. Er macht den Eindruck eines biederen, gemütlichen Schlesiens, von dem man nicht im entferntesten vermutet, daß er des furchtbaren Verbrechens schuldig ist, dessen er beschuldigt wird. Nach Verlesung des Anklagebogens giebt der Angeklagte auf Betragen des Präsidenten an: Er habe in seinem Heimatort Kerswitz bei Glas die Schule besucht. Mit dem 14. Lebensjahre sei er eingetragener worden. Er habe alsdann in Kerswitz vier Jahre lang das Schuhmacherhandwerk erlernt. Demnach sei er am 1. Dezember d. J. nach Leipzig gekommen. Dort habe er, da er als Gejelle zu wenig Lohn bekam, aber ein Jahr lang in der dortigen Lederfabrik gearbeitet. Einige Zeit darauf habe er seine erste Frau, die bei dem dortigen Schlossermeister war, kennen gelernt und sehr bald geheiratet. Er habe sich jedoch bald wieder getrennt, da er eben damit nicht Meister werden konnte, so habe er sich 24 Thaler Gehalt um Meister werden zu lassen. - Präsi.: Wie viel Kinder hatten Sie mit der ersten Frau? - Angekl.: Sechs. - Präsi.: Sie wissen, es wird behauptet, daß es 14 gewesen sind? - Angekl.: Das ist nicht wahr. - Präsi.: Sie haben selbst bei dem Herrn Untersuchungsrichter einmal gesagt, daß Sie 9 Kinder hatten. - Angekl.: Das habe ich gesagt, weil 9 Kinder mit gar Zeit kamen. - Präsi.: Sie sollen sich sehr dem Richter gegenüber haben. - Angekl.: Das ist nicht wahr, ich habe wenig gearbeitet. - Präsi.: Sie sollen mehrere Kinder, Photographen und Fleischhauer gewesen sein? - Angekl.: Keiner war ich niemals ich war aber eine Zeit lang Lampenputzer, Photographen und Fleischhauer wurde ich auch. - Präsi.: Sie sollen kein Chantale befehlen haben? - Angekl.: Jawohl, das befehle ich zum Photographieren. - Präsi.: Sie wissen doch, daß Chantale Gift ist? - Angekl.: Jawohl. - Präsi.: Deshalb haben Sie bei dem Herrn Untersuchungsrichter gesagt, es sei Ihnen nicht bekannt, daß Chantale Gift sei. - Angekl.: Weil ich bei dem Chantale in Photographiergeschäften gearbeitet, so dachte ich im Augenblick, als ich gefragt wurde, nicht daran, daß es Gift ist. - Präsi.: Sie haben Sie mit Ihrer ersten Frau gehabt? - Angekl.: Die ersten Jahre sehr gut, alsdann hatte ich Lust, mich über ihre eheliche Untreue zu beklagen. - Präsi.: Sie geben doch zu, daß Sie auf Antrag Ihrer ersten Frau geschieden und Sie als der ersten künftige Teil erhalten wurden? - Angekl.: Das ist richtig. - Präsi.: Es ist Ihnen auch bekannt, daß die Stolle, mit der Sie mehrere Kinder unterhalten haben, wegen wissenschaftlichen Zwecken beschaffen wurde, weil sie einzig der Verfertigung in Abrede stellte? - Angekl.: Das ist mir bekannt. - Der Angeklagte bemerkt im weiteren auf Betragen des Präsidenten, daß er von einer Frau Kabuje in Kerswitz ein Grundstück für 300 Thaler gekauft habe. Die Kabuje sei sehr dem Druck ergeben gewesen, so sei deshalb schließlich gekauft. - Die Ehefrau, die nur einen Arm hatte und deshalb 300 Mark und eine monatliche Rente von 30 Mark bezog, habe von ihm ein Kind gehabt, das sich nach der Geburt getrennt sei. Er sei wieder an dem Tag der Ehefrau, nach an dem das Kindes betreten ist. Der Angeklagte beantragt im weiteren auf Betragen des Präsidenten, daß nachdem er von seiner ersten Frau geschieden war, ihm zunächst ein Dienstmädchen, alsdann die erkrankte Stolle, dann eine Dienerin, die Stolle, später ein Schreiber habe, ihn seine geistigsten Jahre verleben. Er sei mit seiner ersten Frau geschieden, da ihr Liebhaber sie verlassen habe. Er sei nun mit seiner ersten Frau geschieden, da ihr Liebhaber sie verlassen habe. Er sei nun mit seiner ersten Frau geschieden, da ihr Liebhaber sie verlassen habe. Er sei nun mit seiner ersten Frau geschieden, da ihr Liebhaber sie verlassen habe.

Die zweite Ehe.

Angekl.: Er ist, nachdem er sich von seiner ersten Frau getrennt habe, nunmehr mit einer zweiten Frau verheiratet. Diese zweite Frau habe er nicht gerade sehr kennen gelernt und diese auch sehr bald geschieden. Er habe nachdem er nun zweiten Male verheiratet

war, allerdings nur sehr wenig als Schuhmacher gearbeitet, da er das Haus seiner Frau, Pfaffenstraße 11, zu vermieten hatte. - Präsi.: Ihre Frau soll oftmals beklagt haben, daß Sie sie mißhandelt, ganz besonders deshalb, weil sie Ihnen nicht immer Geld geben wollte. - Angekl.: Das ist nicht wahr. - Präsi.: Ihre Frau soll Ihnen vielfach Wortworte gemacht haben wegen der Ihnen zu zahlenden Alimmentengelder? - Angekl.: Das ist richtig, meine Frau hat ja aber, noch ehe wir uns verheirateten, gemußt, daß ich Alimmentengelder zu zahlen hatte.

Der 11. August 1885.

Präsi.: Nun erzählen Sie einmal, was sich am 11. August 1885 ereignet hat. - Angekl.: Am 11. August 1885 haben wir, wie immer, des Morgens zusammen geschlafen. Meine jüngste Stieftochter ging in die Schule und meine älteste Stieftochter hat mit meiner Frau zusammen in der Küche das Mittagessen zubereitet. Schon des Morgens konnte meine Frau den Schlüssel zur Kommode nicht finden. Meine Frau sagte deshalb zu mir, da wir doch Geld zum Holen von Semmeln und Fleisch brauchen, ich solle die Kommode aufbrechen. - Präsi.: Ich stelle fest, daß der Angeklagte heute zum ersten Male die Behauptung aufstellt, seine Frau habe ihn beauftragt, die Kommode aufzubrechen. - Angekl.: Das ist wahr; in der Kommode war aber kein Geld, wir mußten daher die Semmeln schuldig bleiben. - Präsi.: Nun, was geschah weiter? - Angekl.: Ich begab mich nach dem Garten, um dort verfertigte Arbeiten zu verrichten. Plötzlich kam meine Stieftochter Bertha zu mir in den Garten und fragte mich, wo die Mutter sei. Wir suchten, konnten aber meine Frau nirgends finden. Ich glaubte, meine Frau sei vielleicht nach Koberwitz gefahren, um dort die Mieten einzuziehen. - Präsi.: Was sollte Ihre Frau dazu veranlassen, zumal doch das Haus in Koberwitz Ihnen gehörte? - Angekl.: Meine Frau fuhr sehr häufig nach Koberwitz, ich konnte mir nichts Böses denken, ich sah deshalb mit meinen beiden Stieföchtern Mittagessen und ging alsdann fort. - Präsi.: Bisher haben Sie behauptet, erst am 12. August ausgegangen zu sein. - Angekl.: Ich weiß mich im Augenblick nicht darauf zu erinnern. - Präsi.: Sie sollen nun spät in der Nacht nach Hause gekommen sein? - Angekl.: Spät war es nicht. - Präsi.: Sie sollen in Gesellschaft einer prostituierten Dirne nach Hause gekommen sein? - Angekl.: Diese ist kurz vor meinem Hause mit mir zusammengetroffen, ich hatte aber keinerlei Beziehungen zu diesem Mädchen. - Präsi.: Als nun am folgenden Tage Ihre Frau immer noch nicht zum Vorschein kam, was dachten Sie sich alsdann? - Angekl.: Es wurde gesagt, vielleicht ist sie bei ihrem früheren Liebhaber Jung oder sie hat sich mit Jung in die Droschke gesetzt, ist auf den Bahnhof gefahren und nach Amerika gegangen. - Präsi.: Die erste Behauptung bringen Sie jetzt zum ersten Male vor, die zweite haben gerade Sie verbreitet. - Angekl.: Es ist das Gerücht gewesen und da habe ich es allerdings als Gerücht weiter erzählt. - Präsi.: Nun, wann haben Sie von dem Verschwinden Ihrer Frau der Polizei Mitteilung gemacht? - Angekl.: Noch am 12. August. - Präsi.: Sie blieben nun im Hause wohnen? - Angekl.: Jawohl. - Präsi.: Einige Zeit darauf wurden Sie verhaftet, weil Sie mit Ihrer Stieftochter Bertha unzüchtigen Verkehr gehabt haben? - Angekl.: Jawohl, ich habe aber keinen unzüchtigen Verkehr unterhalten und bin unschuldig verurteilt worden. - Präsi.: Es ist Ihnen doch bekannt, daß auch Ihre Stieftochter deshalb bestraft worden ist, es ist doch nicht anzunehmen, daß diese sich selbst eines Verbrechens bezichtigt wird, wofür sie ebenfalls bestraft werden muß? - Angekl.: Das Mädchen wußte nicht, daß sie auch Strafe erhalten werde, sonst hätte sie jedenfalls keine Anzeige gemacht. Sie wurde aber von den Verwandten dazu aufgereizt, indem diese ihr sagten: "Dann wirst Du den Kerl los." - Präsi.: Nun, Sie wissen, daß am 6. Januar dieses Jahres die Leiche Ihrer Frau, im Keller vermauert, aufgefunden wurde? - Angekl.: Jawohl. - Der Präsident läßt eine schwarze Schiefertafel aufstellen und zeigt den Geschworenen an der Hand einer Zeichnung, in welcher Weise das Gerippe aufgefunden wurde. - Präsi.: Angeklagter, wie mag das Gerippe wohl unter das Ziegelpflaster gekommen sein? - Angekl.: Davon habe ich keine Ahnung. Ich glaube zunächst, Jung habe die Frau aus Eifersucht erschlagen und alsdann den Leichnam eingemauert. - Staatsanwalt: Ich bemerke, daß Jung zwei Jahre vor dem Morde ins Zuchthaus kam und erst mehrere Monate nach dem Tode aus dem Zuchthaus entlassen wurde. - Präsi.: Angeklagter, Sie müßten sich doch aber sagen, wenn Ihre Frau nach Amerika gegangen wäre, dann hätte sie sich die Kleider mitgenommen, Sie konnten doch im Ernst nicht der Ueberzeugung sein, daß Ihre Frau nach Amerika gegangen ist? - Angekl.: Ueberzeugt war ich nicht davon, es ging aber allgemein das Gerücht. Es wurde auch erzählt, meine Frau sei drei Tage nach ihrem Verschwinden auf dem Dinge gesehen worden und sei sehr schön angezogen gewesen. - Präsi.: Sie erfahren doch schließlich, daß Jung im Zuchthaus war, daß dieser also Ihre Frau nicht ermordet haben kann? - Angekl.: Allerdings, ich hatte auch einen Mann, Namens Kiemann, der meiner Frau viel Geld schuldig war, im Verdacht. - Präsi.: Dieser Kiemann war zur Zeit krank, ich glaube sogar, er war todkrank und befand sich zur Zeit im Hospital. - Angekl.: Das habe ich allerdings später gehört, mein Verdacht fiel auch auf einen großen taubstummen Mann, der in unserem Hause wohnte und ein sehr jähzorniger Mensch war. - Präsi.: Was sollte den taubstummen Mann wohl zu einer so furchtbaren That veranlassen haben? - Angeklagter: Das kann ich nicht wissen, der Mann war furchtbar jähzornig. - Präsi.: Als Sie nun aus dem Gefängnis kamen, was thaten Sie dann? - Angekl.: Das Haus war inzwischen durch das Vormundschaftsgericht subhastriert worden, ich hatte daher keine Wohnung und mietete mir im Keller des Hauses Pfaffenstraße 11 eine kleine Stube. - Präsi.: Diese Stube lag dicht neben der Stelle, wo der Leichnam Ihrer Frau eingegraben war? - Angekl.: Das ist richtig, ich konnte das aber selbstverständlich nicht wissen. - Präsi.: Ist es richtig, daß Sie die in der Kommode gelegenen Goldsachen versteckt haben? - Angekl.: Jawohl, ich mußte den Steuermann, die Wasserleitung usw. bezahlen, da war ich genötigt, die Goldsachen zu verstecken.

Die Kabuje.

Präsi.: Sie wissen, daß Sie auch beschuldigt werden, die Kabuje versteckt zu haben? - Angekl.: Das ist eine vollständige Entschuldigung. - Präsi.: Bei der Leiche der Kabuje soll eine milchhaltige Flüssigkeit vorgefunden worden sein, in der Giftstoffe enthalten gewesen sein sollen. Diese Flüssigkeit sollen Sie sofort bei Seite geschafft haben? - Angekl. (lächelnd): Das war eine Schnapsflasche. - Präsi.: Es werden Zeugen befragt, daß die Kabuje nicht einen Tropfen Schnaps getrunken hat. - Angekl.: Ueberweisse hat die Kabuje Schnaps getrunken. - Präsi.: Sie sollen die Kabuje durch eine von Ihnen gefälschte Quittung um 100 Thaler betrogen haben? - Angekl.: Das ist eine Unwahrheit.

Das Zeugenverhör.

Der Polizeikommissar.

Criminalkommissar Liebow behauptet: Die Leiche in Koberwitz behandelten der Angeklagte habe mit seiner ersten Frau vierzehn Kinder gehabt, von denen nur noch zwei am Leben seien. Es bestche in Koberwitz allgemein die Ansicht, der Angeklagte habe zwölf seiner Kinder vergiftet. Auch bestche in Koberwitz die Ansicht, der Angeklagte habe die Frau Kabuje vergiftet. Letztere soll vormittags ganz gesund auf dem Felde gewesen und nachmittags plötzlich gestorben sein. Bei der Leiche soll eine Flüssigkeit mit milchhaltigem Inhalt gefunden worden sein. Es sei unwahr, daß in der Flüssigkeit Schnaps enthalten war, die Kabuje habe niemals einen Tropfen Schnaps getrunken. Ein alter, hochbetagter Arzt habe keinerlei Untersuchungen vorgenommen, sondern nur den Tod der Frau festgestellt. Auch bestche der Verdacht, daß die Ehefrau, die einen Arm verloren und von dem Angeklagten ein Kind hatte, von diesem nebst ihrem Kinde vergiftet worden sei. Endlich soll der Angeklagte mit einer gewissen Emilie drei Kinder außerordentlich erzogen haben. Die Emilie und auch die drei Kinder seien spurlos verschwunden. Ferner bestche der Verdacht, daß der Angeklagte das Geschäft des Gemeindevorsehers in Koberwitz angefaßt habe, um dort einen Diebstahl zu begehen. Bei diesem Brande sei der Brand des Gemeindevorsehers verbrannt. - Herr Criminalkommissar: alle diese Behauptungen haben Sie doch nur geäußert? - Herr: Allerdings. - Herr: Ist Ihnen bekannt, daß der Angeklagte, un

dem er von seiner ersten Frau geschieden war, mit dieser nach einiger Zeit 6 Monate wieder zusammen lebte? — Zeuge: Nein.

Das Manern im Keller.

Frau Rybanc: Sie habe im Jahre 1886 gesehen, wie der Angeklagte mit einem Manne, Namens Starofe, im Keller des Hauses Finkenstraße 11 zusammen gemauert habe. — Der Gerichtshof beschließt: Den Kriminalkommissar Klehm zu beauftragen, sich mit der Zeugin in das Haus zu begeben und sich die vermauerte Stelle zeigen zu lassen. Danach tritt eine längere Pause ein. — Kriminalkommissarius Klehm befindet dann bei seiner Rückkehr, daß die Zeugin Rybanc ihm genau gezeigt, wo der Angeklagte und Starofe die Kellermauer an der Kandung zugemauert haben. — Frau Rybanc erinnert sich aber nicht mehr genau, ob das 1886 oder 1887 war.

Die erste Stieftochter.

Frau Schachtler, die älteste Stieftochter des Angeklagten, mit der der Angeklagte unzüchtigen Verkehr unterhalten haben soll, bekundet: Sie sei dagegen gewesen, daß ihre Mutter noch einmal geheiratet habe. Herrmann habe nie etwas gesagt, er habe die Mutter oftmals braun und blau geschlagen, wenn sie ihm kein Geld geben wollte. Ganz besonders hätte sich die Mutter geärgert, daß der Angeklagte so viel Mimentengelder zu zahlen hatte, die ihm alle die Mutter geben mußte. — Präj.: Herrmann behauptet, daß er, als er die Mutter heiratete, 400 Thaler besessen hat? — Zeugin: Herrmann besaß nicht einen Pfennig, selbst seinen Anzug konnte er nicht bezahlen. — Präj.: Sie sollen die Mutter bisweilen geschlagen haben? — Zeugin: Das ist niemals geschehen. Meine Mutter hat mich wohl bisweilen geschlagen, ich habe aber niemals gegen meine Mutter die Hand erhoben. Eine Woche, ehe ihre Mutter verstorben sei, habe dieselbe gesagt: Ich werde mich von meinem Manne scheiden lassen. — Präj.: Wissen Sie, ob an dem Tage, als die Mutter verstorben, in der Kommode Geld enthalten war? — Zeugin: Gerade an diesem Tage muß viel Geld in der Kommode gewesen sein, denn noch am Morgen des 11. August sagte die Mutter: So pünktlich wie diesmal sind die Mieten noch niemals eingekommen. — Präj.: Die Mutter schloß alles Geld in die Kommode ein? — Zeugin: Jawohl. — Präj.: Wer hatte die Schlüssel zur Kommode? — Zeugin: Lediglich meine Mutter. — Präj.: Ist Ihnen bekannt, daß Ihre Mutter den Kommodenschlüssel häufig verlegt hatte und alsdann den Herrmann beauftragte, die Kommode aufzuschließen? — Zeugin: Davon ist mir nichts bekannt.

Am Tage des Mordes.

Präj.: Nun erzählen Sie einmal über Ihre Wahrnehmungen am 11. August 1885. — Zeugin: Ich machte an diesem Tage eine Landpartie und kam erst gegen 10 Uhr abends nach Hause. Meine damals 9jährige Schwester Hedwig stand draußen. Diese sagte: die Wohnung sei verschlossen, die Mutter sei schon zum Mittagessen nicht dagewesen und Herrmann sei schon vor mehreren Stunden fortgegangen. Ich habe die Wohnung aufgeschlossen, meine Schwester zu Bett gebracht und alsdann zum Fenster hinausgesehen. Nach 12 Uhr nachts ist Herrmann mit einer im Hause wohnenden Dirne gekommen. Ich habe gleich, als ich die Wohnung betreten hatte, gesehen, daß die Kommode erbrochen und ihres Inhalts beraubt war. Auf meine Frage an Herrmann, wer dies gethan, hat Herrmann geantwortet: das geht Dich nichts an. Herrmann hat sich alsdann schlafen gelegt, ich habe aber noch sehr lange Zeit zum Fenster hinausgesehen, da ich immer noch gehofft habe, die Mutter werde kommen. — Präj.: Nun kam aber die Mutter nicht wieder, was dachten Sie sich deswegen? — Zeugin: Ich vermutete, Mutter habe sich mit Herrmann gegannt und sei deshalb auf einige Tage zu Verwandten gefahren; sie hatte L. S. nämlich früher bei meinem rechten Vater auch bisweilen gemacht, wenn sie sich mit dem Vater gegannt hatte. — Präj.: Wie behandelte Sie der Angeklagte, nachdem Ihre Mutter verstorben war? — Staatsanwalt: Bezüglich dieses Punktes beantrage ich den Ausschluß der Öffentlichkeit. — Der Gerichtshof beschließt demgemäß. Das Publikum und die Vertreter der Presse verlassen den Saal.

Die Schwester der Ermordeten.

Nach etwa einer Stunde wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt und Frau Schröder, die Schwester der Ermordeten, als Zeugin in den Saal gerufen: Sie habe, als sie noch in Breslau wohnte, viel mit ihrer ermordeten Schwester verkehrt. Sie habe zu ihrer Schwester einmal gesagt, sie (Zeugin) wolle heiraten. Darauf habe ihre Schwester geantwortet: Du bist verrückt, ich wäre glücklich, wenn ich nicht geheiratet hätte. Zu ihrer bereits verstorbenen ältesten Schwester, einer Witwe Kaminski, habe ihre ermordete Schwester einmal gesagt: Heute bin ich noch einmal dem Tode entgangen. Wenn ich nicht einmal mehr da bin, dann könnt Ihr der Ueberszeugung sein, ich habe mir nicht das Leben genommen, das hat mir alsdann Herrmann genommen.

Die Ausmauerung.

Frau Münzberg: Sie habe am 3. September ihren Geburtstag, deshalb erinnere sie sich genau, daß sie am 4., 5. und 6. September 1885 den Angeklagten mit einem vollen Korbe in den Keller gehen und mit dem Leeren Korbe habe heraufkommen sehen. Der Angeklagte habe, soweit sie sehen konnte, in dem Korbe Erde und Kalk gehabt. Der Angeklagte sei stets sehr erschrocken, als er sie sah. Im September 1886 habe sie gesehen, daß der Angeklagte mit dem Maurer Starofe an dem Kellermaurerarbeiten vornahm. — Angekl.: Im September 1885 hand das Haus schon unter Subhaftation, ich durfte daher ohne Erlaubnis des Kaufmanns Ludwig keine Reparatur vornehmen. Ich mag deshalb vielleicht etwas erschrocken sein, als mich die Zeugin mit einem Korbe den Keller hinab sah, die ich zu einem neuen Mieter trug, um den Ofen zu reparieren. — Zeugin: Rache! sind in dem Korbe nicht gewesen, das war Erde und Kalk.

Die Verhandlung wird hierauf vertagt. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

- Dienstag, 2. Mai:** Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden im „Drei Kaiserbund“. Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden in der „Koffnung“, Große Dresdenerstraße 201. Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden in der Krone, Wolkenstraße. Arbeiter-Gesangverein „Alte Meute“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden bei Semann. Arbeiter-Turnverein „Neustadt“. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch. Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunden in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße. Arbeiter-Turnverein „Blumenfeld“. Dienstag und Freitags Übungsstunden bei A. Schinke. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden bei Lausch.
- Wittwoch, 3. Mai:** Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“, Magdeburg. Jeden Mittwoch bei Großhumm. Sangeslustige Arbeiter werden dafelbst aufgenommen. Männer-Gesangverein „Einigkeit“, Magdeburg. Jeden Mittwoch Singstunden. Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Übungsstunden jeden Mittwoch bei H. Schall, Fabrikenstraße. Dafelbst auch Anmeldeung neuer Mitglieder. Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden in „Friedrichsplatz“. Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Gesangverein „Gemüthlicher Chor“, Budau. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden bei G. Bahrer, Klosterbergstraße 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Männer-Chor „Fidelio“, Budau. Generalprobe zu dem am Sonnabend den 6. Mai, stattfindenden Stiftungsfeste in Reids Etablissement. Arbeiter-Turnverein „Hohendodeleben“. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunden bei Cistus. Männer-Turnverein „Remsdorf“. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunden.

Männer-Turnverein Fernersleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunden im „Weißen Hirsch“.

Gesangverein „Männerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunden bei Lausch.

Männer-Gesangverein „Gr.-Dittersleben“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunden bei Baake.

Burg-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Übungsstunden bei Jesse.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, part., Eing. durch den Saal rechts. Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfalls-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.

8. Ziehung der 4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 29. April 1899, vormittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 2 4 7 17 87 349 493 585 849 903 1013 199 211 955 93 584 632 852) and prize amounts (e.g., 200, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1 Mark).

8. Ziehung der 4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 29. April 1899, nachmittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 258 480 1000 680 725 5000 946 3000 1010 17 147 5000 207 868 410) and prize amounts (e.g., 200, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1 Mark).

Wasserstände.

Table with water levels. Columns include location (e.g., Barbutz, Brandeis, Meinit, Neimert, Puffig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Hoflau, Warby, Schnebed, Magdeburg, Tangerhude, Wittberge, Dömitz, Pegei, Saarenburg) and water level changes (e.g., +0.44, +0.50, +0.31, +0.25, -0.71, +1.40, +1.57, +2.08, +1.83, +1.70, +2.58, +2.30, +1.64, +1.66).

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 30 26 386 426 621 24 762 636 940 114066 386 418 638 730 88 3000) and prize amounts (e.g., 200, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1 Mark).

8. Ziehung der 4. Klasse 200. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 29. April 1899, nachmittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 110157 544 713 80 802 74 952 111019 24 204 1000 552 657 959 3000) and prize amounts (e.g., 200, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1 Mark).

Allgemeine Ausstellung

für
Nahrungsmittel, Volksernährung, Gesundheitspflege,
Brauerei- und Wirtschaftswesen, Sport etc.

Magdeburg „Hofjäger“

verbunden mit Sonder-Ausstellung: 146 Ehrenbürgerbriefe Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck.

Geöffnet von morgens 10 bis abends 9 Uhr.

Täglich von 2 bis 9 Uhr grosses Militär-Konzert.

Entree 50 Pf., Dauerkarten 3 Mark. — Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 14 Jahren die Hälfte.

Krause in Uferleben. (Schiffer) Witz
Bernau in M. Rosenburg m. Auguste
Wilmner hier. Kellner Emil Guido Albrecht
m. Helene Martha Wötcher in Ronneburg
Eheschließungen: Kutcher Otto
Kallmeyer m. Anna Rufbaum hier. Hilfs-
bremser Otto Günther m. Marie Demler
hier. Heizer Herm. Matz m. Bertha
Mittelstedt hier. Karbmacher Karl Diebold
m. Helene Bohnjad hier.
Geburten: Pauline, L. d. Maurer
Franz Becker, Walter, S. d. Arb. Friedr.
Claus, Bernhard, S. d. Arb. Herm.
Köppen, Hildegard, L. d. Geschäftsführer
Otto Kühne, Anna, L. d. Kontrollleur
Wih. Wunderlich, Otto, S. d. Dreher
Ernst Dailer, Walter, S. d. Fuhrm. Gust.
Ranneke, Charlotte, L. d. Buchdrucker
Wilhelm Winter, Erna, L. d. Schneider
m. Albert Garzer, Erich, S. d. Tischl.
Viktor Müller, Hans, S. d. Druckermeister
Wilhelm Drewfs.
Todesfälle: Auguste Wiegmann
und, 64 J. 2 M. 13 T. Emilie, L. d.
Postansst. Wih. Boigt, 9 M. 3 T.
Heinz, Säger, Arb.-Zw. 69 J. 7 M.
9 T. Johanna, L. d. Arb. Herm. Grothe,
4 M. 14 T.
Totgeboren: E. S. d. Arb. Hans
Unterburg, E. L. d. Schneider Friedr.
Daufl.

Wasch- u. Kleiderstoffe
reizende Muster
in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. 1320
Franz Burger, Alte Neustadt.

Paul Peucker
Fahrrad-Handlung
Hasselbachplatz, Ecke Lauenzienstraße
Lager von Fahrrädern
aus den renommiertesten deutschen, englischen und ameri-
kanischen Fabriken. 541
Billigste Bezugsquelle in
Glocken, Laternen, Pumpen u. Del-
lampen, Acetylenlampen von M. 7
an, Elektropumpen M. 3.
Teilzahlungen gestattet.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren- und Knaben-Stiefel, Schaf-
stiefel, Schnür- und Halbschuhe, Damen- und
Kinder-Stiefel, Knöpfe, Schnür-, Halb- und
Strandschuhe, Socken, Pantoffeln. Auch einen
gr. Posten hocheleganter Schuhwaren aus
der Gruneshen Konkursmasse stammend.
Nur Neustadt, Schmidstr. 44.

**Sommer-
hosen**
in größter Auswahl fabriziert
G. Gehse
Magdeburg
Johannisfahrtstraße 14
neben dem Wilhelm-Theater.
Leichtes und renommiertes
Arbeiter-Garderoben-Geschäft
Magdeburgs. 1144
Gegründet im Jahre 1920.
Beste Arbeit! Beste Preise!

Möbel * * *
Spiegel und *
Polsterwaren
A. Schiele
Jakobsstr. 2.

**Kinderwagen, Leiterwagen,
Sportwagen etc.**
riesig billig bei
Fritz Prager
Budau, Schönebeckstraße 24; Sudenburg,
Breitenweg, gegenüber der Post; Wilhelm-
stadt, Annastraße 6, neben der Post.

Gegründet 1865 **A. ROSE** 1235 Fernsprecher
Breiteweg 264 **MAGDEBURG** Breiteweg 264
(Pferdebahn-Raststelle Scharnhorstplatz.)

Pfeil

Nähmaschinen
sind aussergewöhnlich in Konstruktion und Ausführung, unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Für moderne Kunststickerei unübertroffen!
Unterrichtskurse im Nähen und der modernen Kunststickerei kostenlos.
Die Pfeil-Nähmaschinen haben in allen Nähkreisen stetig wachsende Aufnahme und werden für alle
Fabrikationszweige gefertigt.
Langschiffmaschinen (Singer Konstruktion) von M. 50 an.
Hauswirtschaftliche Maschinen
Waschmaschinen von M. 35 an
Strickmaschinen von M. 11 an — Waschtrockner von M. 25 an. 1347

Parade-Fahrräder
in jeder Freizeitsportart unter Garantie.
Teilzahlung gestattet
Preislisten mit Abbildungen frei und unversandt.
Vertreter: **August Ziegler, Sudenburg**
Helmsiederstraße 2.

Möbel reell und billig, ganze
Ausstattung, von 200
Mk. an, empfehl.
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerfruchtstraße 26. 321

Dr. Laskers Institut
für Haut-, Knochen- und
Weinleiden.
Heilverfahren
ohne Operation und Berufshörung.
Spezialärzte: 1278
Dr. Lasker und Dr. Friebe.
268 Magdeburg 268.
Sprechst. : 9-12, 3-6, Sonntags 9-1.
(Montag u. Donnerstag keine)

Anscheinend
unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt bestem Erfolge
behandelt durch
Wisser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobsstr. 3.
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donnerstags
keine Sprechstunden. 1110

Zahn-Atelier
Otto Kegel 1243
M.-Neustadt, Breiteweg 100.
Künstliche Zähne von 3 Mk. an.
Plomben von 1 Mk. an.
Schmerzloses Zahnziehen 1 Mk.

Naturheilanstalt
Schrotenbergstraße 1a.
Alle Arten Kurbäder.
Elektrische Bäder.
Sitzzeit: 8-8 Uhr, Sonntags bis mittag.
Dirig. Arzt: **Dr. med. Dietrich.**
Sprechst. tägl. 3-4 Uhr.
1298 **Gustav Jacobs.**

Standesamt.
Magdeburg, 25. April.
Aufgebot: Kaufm. Wih. Raumann
m. Hedwig Annade L. Halberstadt. Schneider-
meister. Gust. Ludw. Otto Haeckel in Schkeu-
bitz m. Flora Witte Pauline Anna Henne
in Köthen. Former Arb. Gust. Siebert in
Sudenburg m. Margarete Magdalene

Sudenburg, 27. April.
Aufgebot: Steuermann Karl Fran-
Wilhelm Günther in Kiel mit Helene Elif
Elisabeth Fischer hier.
Eheschließungen: Arbeiter Alber-
Ludwig mit Friederike Drenthauer hier. Arb.
Hieronimus Kowack mit Pauline Simold
hier. Arbeiter Joh. Piesch mit Anna Hage-
dorn hier.
Geburten: Hans, S. des Arbeiter
Daniel Blochwitz, Emmy, L. des Arb.
Andreas Entler.
Todesfälle: Wilhelm Kieß, Blech-
schmied, 23 J. 11 M. 6 T. Otto, S. des
Arb. Albert Roste, 5 M. 17 T. Pau-
lbus, Schlosser, 35 J. 1 M. 5 T. Heinz
Fuß, Hilfsbrenner, 32 J. 7 M. 20 T.
Som 28. April.
Aufgebot: Schlosser Gottfr. Friedr.
Gustav Kranz mit Agnes Bertha Luif
Heuer hier. Steinmetz Karl Herm. Kefle
mit Anna Marie Sichert hier.
Eheschließungen: Arb. Gust. Müller
mit Helene Wend hier.
Geburten: Elsa, L. des Schlosser
Richard Köpfer, Martha, L. des Hilfs-
brenners August Meher.
Todesfall: Hedwig Kaufmann, un-
verehel., aus Uferleben, 21 J. 1 M.
Budau, 27. April.
Aufgebot: Arb. Alb. Friedrich Kar-
Weinmeister mit Elise Helene Marianne
Gebhardt hier.
Eheschließungen: Dreher Herm.
Gustav Paul Schimmel mit Bertha Ottil.
Wäffow hier. Arbeiter Heinrich Gottlieb
Andreas Friedrich Dappert hier mit Marie
Ulise Meyer in Preßer.
Geburt: Kurt, S. des Jngen. Friedr.
Schmann.
Todesfall: Paul, S. des Arbeiter
Friedrich Wiegand, 10 M. 2 T.
Som 28. April.
Aufgebot: Limierantillabesitzer Jo-
Friedrich Nühling in Magdeburg mit Lui-
Friederike Alwine Nühling hier.
Eheschließungen: Revolver-Dreh-
Friedrich Albert Döring mit Marie Auguste
Kalk hier.
Geburt: Margarete, L. des Schlo-
Paul Heinze.
Neustadt, 27. April.
Aufgebot: Arbeiter Bruno Vich-
Fritsch mit Witwe Hoffmeister, Friederike
geb. Künster.
Eheschließungen: Kaufmann Dr.
Wolfe mit Minna Griesemann. Kaufman
Hugo Münchmeyer mit Helene Höpfer.
Geburten: Robert, unehel. Hans
S. des Pantoffelmachers Leopold Kettl-
Johann, S. des Arb. Johann Grabs
Richard, S. des Trambahnchaffners E.
Otto, Friedrich, S. des Schmiedemeister
Friedrich Hamert.
Todesfälle: Elsa, L. des Buchha-
Ewald Heintz, 8 M. Karbmacher
Hermann Vogte, 57 J. 3 M. 20 T. Helen
unehelich, 2 J. 9 M. 1 T.
Som 28. April.
Aufgebot: Aderbürger Otto Andre
Sparfeldt mit Johanna Bertha Elise Lü-
Eheschließungen: Eshend. Gust.
Bohl mit Elise Fack. Bierfahrer Edmund
Wagner mit Emma Kämis. Drechs-
Wolff Tisch mit Therese Engel.
Geburten: Richard, S. des Arb.
Friedrich Wäber, Hedwig, L. des Arb.
Karl Hagemann, Elisabeth, L. des Arb.
Wolff Korte.
Todesfälle: Ehefrau des Wäber
Franz Bräscovius, Karoline, geb. Ba-
60 J. 10 M. 2 T. Hedwig, L. des Bu-
druckerbesizers Herm. Sadert, 3 J. 7
23 T. Bwe. Gadecke, Johanne, g
Karsten, 72 J. 8 M. 6 T. Margare-
L. des Arbeiters Hermann Jusch, 2
16 T.
Totgeburt: Eine L. des Kaufm.
Dito Dankwort.

